

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0592

Aktenzeichen

C.

Titel

Gossner Mission in der DDR - Kuratorium allgemein, Finanzen und Schriftwechsel

Band

2

Laufzeit

1979 - 1984

Enthält

Protokolle Finanzausschuss des Kuratoriums 1980, 1981 u. 1984; Memorandum von Schottstätt betr. Errichtung einer Arbeitsstelle "Friedenskirchen" 1981; Bericht von A. Schmutz über fünf Jahre als ökumenischer Gesprächspartner in der DDR, 1979; Kooperations

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

Finnenzurück

Protokoll

der Sitzung des Finanzausschusses der Gossner-Mission

am 3. Januar 1984, 17,30 in Rathenow

Anwesend: Messlin, Mewes, Krause, Schülzen, Grabert

1. Stellen- und Haushaltsplan 1984 liegen im Entwurf vor und werden ausführlich in den einzelnen Positionen besprochen. Bei der Kostenstelle "Dienststelle Berlin" werden die Positionen "von Soli.Spenden für Bewusstseinsbildung" (85) und "Tagungen eigener Gruppen" (803) aus dem Titel "sonstige Einnahmen" ausgegliedert und dem Titel "eigene freie Mittel" zugeordnet. In beiden Fällen handelt es sich um Einnahmen aus der Arbeit der Gossner-Mission. Ebenso in der Kostenstelle "Rehoboth" x) wird mit der Position "Erträge aus Tagungen und Kursen" verfahren. Weitere Veränderungen werden nicht vorgenommen. Der Finanzausschuß empfiehlt dem Kuratorium, den Stellenplan und den Haushaltsplan 1984 in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 124,5 TM in der vorliegenden Form zu beschließen.
2. Es wird die Zusammenlegung beider Kostenstellen diskutiert. Der Gedanke legt sich nahe, da die Gossner-Mission nach der Verlegung der Rehoboth-Arbeit von Buckow nach Neu Zittau kein eigenes Rüstzeitenheim mehr unterhält und die Rehoboth-Arbeit stärker als Tagungsarbeit der Gossner-Mission abzusehen ist. Dagegen wird eingewendet, daß eine eigene Kostenstelle deutlicher erkennbar macht, was die Rehoboth-Arbeit kostet. Der Finanzausschuß spricht sich dafür aus, 2 Kostenstellen vorläufig beizubehalten.
3. Es wird die Frage diskutiert, ob auf eine bilanzierte Vermögensrechnung, in die auch eine Bewertung des Inventars eingeht, verzichtet werden sollte. Eine solche Rechnung entspricht einem Wirtschaftsbetrieb mit Investitionsfond, erscheint aber für eine kirchliche Dienststelle wie die Gossner-Mission nicht geeignet. Die Anregung zu dieser Frage kommt aus einem Gespräch, das der Leiter der Dienststelle im Finanzdezernat des Konsistoriums geführt hat. Der Finanzausschuß ist grundsätzlich der Meinung, daß eine Jahresrechnung im Sinne einer Gewinn- und Verlustrechnung, die alle Finanzmittel der Gossner-Mission ausweist, ausreichend ist. Der Überschuß des Vorjahres sollte dann als Rücklage oder als Übertrag im nächsten Haushaltsjahr ausgewiesen werden. Allerdings sollte für eine interne Übersicht ein Inventarverzeichnis mit jährlichen Abschreibungen geführt werden. Der Finanzausschuß macht eine Entscheidung über diese Veränderung von einer Empfehlung durch den Finanzdezernenten des Evangelischen Konsistoriums der Kirche Berlin-Brandenburg abhängig.

Für das Protokoll

gez. Schülzen

Herrn Pfr. Messlin
Herrn Fritz Mewes
Herrn Grabert
Herrn Schülzgen
Herrn Heyroth

dem 27.10.1982

An die
Mitglieder des Finanzausschusses

Liebe Freunde !

Zu unserer nächsten Sitzung am:

Donnerstag, 18.12. - 20.00 Uhr

möchte ich Euch herzlich einladen. Hoffentlich könnt
Ihr es einrichten.

Tagesordnung:

1. Prüfungserichte 1981
2. Haushaltsplan 1983

Herzlich Grüße

gez. Eber Eckhard

Herrn Pfr. Messlin
Herrn Fritz Mewes
Herrn Grabert
Herrn Schülzgen
Herrn Heyroth

den 3.8.1982

An die
Mitglieder des Finanzausschusses

Liebe Freunde !

Nachdem die Jahresrechnung für 1981 fertig geworden ist und wir hoffen auch den Prüfungsbericht für 1981 zum nächsten Kuratorium zu bekommen, wäre es schön, wenn wir noch eine Sitzung unseres Finanzausschusses haben könnten. Ich möchte Euch bitten, am:

Freitag, 3.9.82 - 20,00 Uhr

zu einer nächsten Sitzung nach Berlin-Grünau zu kommen.
Hoffentlich könnt Ihr das noch einrichten.

Herzliche Grüße

gez. Euer Eckhard

den 9.11.81

Herrn Pfr. Messlin
Herrn Fritz Mewes
Herrn Grabert
Herrn Schülzgen
Herrn Heyroth

Liebe Freunde !

Zur Beratung des Stellen- und Haushaltsplanes 1982
lade ich Euch zur nächsten Sitzung des Finanzausschusses
am Vorabend der Kuratoriumssitzung ein. Wir wollen uns
am:

Freitag, 4.12.- 20.00 Uhr
im Gemeindehaus Berlin-Grünau treffen.

Herzliche Grüße
gez. Euer Eckhard

den 6.8.81

Herrn Pfr. Messlin
Herrn Fritz Mewes
Herrn Grabert
Herrn Schülzgen
Herrn Heyroth

sohn/ra

Liebe Freunde !

Da es uns nun endlich gelungen ist die Vermögens-
rechnung der Jahre 1979 und 1980 prüfen zu lassen
und wir erwarten, daß der Prüfungsbericht zur
nächsten Kuratoriumssitzung vorliegt, müssen wir
im Finanzausschuß doch noch einmal zusammenkommen.
Ich denke wir werden es wieder am Vorabend unserer
unserer Kuratoriumssitzung und lade Euch hiermit
zum:

Montag, 7.9.81 - 20.00 Uhr

im Gemeindehaus Berlin-Grünau

ein. Hoffentlich läßt sich das bei Euch
einrichten.

Korrelative Grüße

Kuer gez. Eckhard

Sitzung des Finanzausschusses
am Montag, den 30. 3. 1981, 20.00 Uhr, in Berlin-Grünau

Anwesend: Mewes, Messlin, Grabert, Heyroth, Schülzgen

Die Anwesenden waren zur Sitzung schriftlich eingeladen. Eine Tagesordnung lag vor.

Jahresrechnung 1980

Die einzelnen Posten werden in E und A, im Vergleich von Soll und Ist, durchgesehen und erläutert. Dabei berichtet der Kassensführer über den Stand der Rechnungsprüfung. Der Bericht liegt zur nächsten Sitzung vor.

Beschluß:

Der Finanzausschuß bittet das Kur-atorium auf seiner Sitzung am 31.3.1981 vorbehaltlich des Abschlusses der Rechnungsprüfung, die Entlastung der Rechnung des Rechnungsjahres 1980 zu beschließen. Der Finanzausschuß beschäftigt sich sodann eingehend mit der Vermögensrechnung.

Die Sitzung endet gegen 11.15 Uhr.

i.A.

Peter Heyroth
(Peter Heyroth)

P r o t o k o l l

des Finanzausschusses v.s.Sitzung am 8.12.1980

Anwesend: Mewes, Vorsitzender
Messlin, Grabert, Schülzgen, Heyroth

Tagesordnung: 1. Stellenplan
2. Haushaltsplan 1981
3. Darlehnsvereinbarung

Der Finanzausschuß beginnt seine Arbeit gegen 20.20 Uhr.

Top.1: Der Stellenplan wird in seiner Vorlage dem Kuratorium zur Beschlussfassung nach kurzer Aussprache empfohlen.
Vorschlag einer Änderung unter 9: Bezeichnung Kassenführer
10: Mitarbeiter für die Rehoboth-Arbeit

Top.2: Der Haushaltsplan 1981 wird i.E. position für Position durchgegangen und dem Kuratorium in der vorliegenden Fassung zum Beschluß empfohlen. E + A 145,2

I.E.: Dienststelle Berlin, S.2, A:

Ab 1981 kommt eine neue Vergütungsordnung in Geltung, daher müssen höhere Beträge in den Ansatz gebracht werden.
Kto.430 neu - Heizungsanteile an Gemeinde Grünau
Kto 4594 Durchlfd.Posten Heizkörper/Umzüge Richter + Heyroth
48186: Renovierungen
A insgesamt niedriger

E: Kto 85 - Kto der Hoffnung

1.Erw. EKV-Streichen, ändern: Kirchenprovinz Sachsen
2.Erw.E KV-Beihilfeerstattung Ausbau
803 - darauf ist 1981 zu achten!
852 - sind Erstattungen f. Roepke u. Heyroth
860 - Zuschüsse v. ÖMZ(Roepke) + Ausgleichszahlung IM
853 - Erwartung eines PKW-Verkaufs

Rehoboth

Die Arbeit soll 1981 anlaufen. In A sind daher zu erwartende Kosten.
zu E 807 In Ergänzung wurde(s.Anlage) eine Kostenliste überarbeitet.

Top.3: Unter Bezug auf eine bereits erfolgte Behandlung wird die vorliegende Darlehnsvereinbarung zw. d. Gossner-Mission und der Familie Heyroth dem Kuratorium zur Beschlussfassung empfohlen.

nEnde der Sitzung gegen 22.15 Uhr

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 3.11.80

Baderseestraße 8

Ruf 681 4558

Herr Pfr. Messlin
Herr Fritz Mewes
Herr Georg Grabert
Herr Schülzgen
Herr Heyroth

Schü/Ru

Liebe Freunde !

Wir brauchen vor dem Kuratorium eine Sitzung des
Finanzausschusses. Ich möchte Sie hiermit zum:

Montag, 8.12.80 - 20.00 Uhr

in das Gemeindehaus Grünau, Baderseestr. 8

einladen. Wichtigster Punkt unserer Tagesordnung, wird
der Stellen- und Haushaltsplan 1981 sein.

Hoffetnlich läßt sich dieser Abend vor dem Kuratorium
noch einbauen.

Es grüßt Euch

Euer

Eckhard

den 25.3.80

An die
Mitglieder des Finanzausschusses

Herrn Fritz Mewes Herrn Richter
Pfr. Messlin Herrn Schülzgen
Herrn Grabert Herrn Heyroth
Herrn Ziegler

Schül/Ru

In Absprache mit dem Vorsitzenden des Finanzausschusses,
Herrn Fritz Mewes, lade ich Sie zur nächsten Sitzung an:

Montag, 23.4.80 - 20.30 Uhr

im Gemeindehaus Berlin-Grünau, Baderseestr. 8

hiermit ein.

Tagesordnung:

1. Entlastung der Jahresrechnung 1979
2. Mitarbeit von E. Roepke im ÖMZ.

Herzliche Grüße
Ihr gez. E. Schülzgen

den 25.2.80

An die

Schü/Ru

Mitglieder des Finanzausschusses

Herr Pfr. Messlin Herr Grabert
Herr Fritz Mewes
Herr Schülzgen
Herr Heyroth

Liebe Freunde !

Da es uns gelungen ist, einen Rechnungsprüfer für
Februar 1981 zu gewinnen, beabsichtigen wir wieder
vor der Kuratoriumssitzung eine Zusammenkunft des
Finanzausschusses. Diese Zusammenkunft soll am:

Montag, 30.3.81, 20,00 Uhr
im Gemeindehaus Berlin-Grünau

sein. Wichtigste Tagesordnungspunkte sind:

1. Der Rechnungsprüfungsbericht und
2. die Jahresrechnung 1980.

Hoffentlich könnt Ihr es einrichten. Es grüßt Euch

Euer

Konstituierende

Sitzung des Finanzausschusses am 18. 1. 1980

Anwesend: Mewes, Messlin, Grabert, Richter, Heyroth, Schülgen

Entschuldigt: Ziegler

1. Der Finanzausschuß konstituiert sich in s-einer neuen Zusammensetzung.
2. Nach kurzer Aussprache wird Fritz Mewes um Übernahme des Vorsitzes gebeten. Er nimmt die Bitte an.
3. Der Stellenplan und Haushaltsplan-Entwurf 1980 wird in einzelnen geprüft und besprochen.
Der Finanzausschuß empfiehlt dem Kuratorium diesen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1980 in E und A in Höhe von 140.000,- M anzunehmen, ebenfalls den Stellenplan. Für die Fortsetzung der Rehebortharbeit liegen noch keine Erfahrungswerte vor. Um den Fortgang der Arbeit anzuzeigen, und zu sichern, wird ein Pauschalbetrag eingesetzt.
4. Der Finanzausschuß dankt dem Kassenvührer Georg Grabert für die geleistete Arbeit.

gez. Fritz Mewes

den 7.1.1979

An die
Mitglieder des Finanzausschusses
des Kuratoriums

Sehr geehrte

Liebe Freunde !

Durch die Neuzusammensetzung des Finanzausschusses sind wir mit unseren Verräten in Verzug geraten. Daher müssen wir noch vor der nächsten Kuratoriumssitzung zusammenkommen. Wie schon mündlich verabredet, lade ich Sie zur Sitzung ein:

Freitag, den 18.1.1979, 20.00 Uhr
in das Gemeinschaftshaus, 118 Berlin,
Kedernstr. 8

ein.

Wir haben folgende Punkte zu besprechen:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. Stellen- und Haushaltsplan 1980
3. Verschiedenes.

Der außergewöhnliche Zeitpunkt ist deshalb gewählt, weil die Brüder Böwer und Messlin dadurch nur eine Anreise nach Berlin haben.

Herzliche Grüße
gen. E. Schölkens

Memorandum zur Errichtung einer Arbeitsstelle "Friedenskirchen"

In einem Appell an die Kirchen hat die Vollversammlung des ÖRK in Nairobi 1975 erklärt, daß bei einer Friedensstrategie der Kirchen u.a. folgende Punkte berücksichtigt werden sollten: Studium der Fragen von Krieg und Frieden in theologischer Sicht, Vermittlung der Erfahrungen der historischen Friedenskirchen

Während unserer Zeit in den USA und Canada (1980/81) waren wir in der Sponserhip der Church of the Brethren, der Mennoniten (MCC) und wir haben an Konferenzen und Arbeitsgesprächen der Quäker teilgenommen. Wir sind den historischen Friedenskirchen auf Gemeindeebene begegnet, waren in Pfarrkonferenzen, in theologischen Schulen, haben mit Professoren über die Geschichte der Friedenskirchen gearbeitet. Eine sehr hilfreiche Tagung der drei historischen Friedenskirchen war für uns "New call to Peacemaking". Diese Tagung war basisorientiert, die Gemeinden waren bei allem Sprechen in Gruppen und bei den Vorträgen immer im Blick. -

Friedensarbeit gehört in die Gemeinde und das Friedenszeugnis gehört zum Gemeindeaufbau. In der Gemeinde ist das Friedensgebet zu praktizieren, hier ist Erziehung zum Frieden notwendig, hier sind Kräfte gegen Nuklearstrategien zu mobilisieren und zu lernen, wie mit der Bergpredigt persönlich, in der Umwelt und Gesellschaft und im Weltmaßstab zu leben ist. Das Reden von Sicherheit ist für Christen im Friedensdienst nicht möglich, Vertrauen ist zu bilden und die Versöhnung der Völker steht auf der Tagesordnung. -

Angeregt durch diese Erfahrungen und beseelt vom Willen zur Völkerverständigung als einer diakonischen Aufgabe für Christen heute, schlage ich die Bildung einer Arbeitsstelle (eines Zentrums oder Arbeitskreises) "Friedenskirchen" vor. Diese Stelle hätte folgende Aufgaben:

- 1.1. Mit Kirchengemeinden konkret über Friedensaufgaben von der Bibel her zu arbeiten.

- 1.2. Modelle von konkretem Friedensgebet zu entwickeln.
- 1.3. Die Geschichte der Friedenskirchen (Täufer) für Gemein-
dearbeit aufzubereiten. (Kirche frei vom Staat, per-
sönliches Friedensleben, persönliches Entscheiden im
Glauben, Versöhnungskirche in Aktion, bruderschaftliche
Gemeindebildung, Gewaltfreiheit, Verzicht auf Waffen etc.)
- 1.4. Eine wirkliche Friedenssprache in der Gemeinde einzuüben.
- 1.5. An einer Theologie für Frieden zu arbeiten und im Ge-
spräch zu sein mit der Theologie Hromadkas, Bonhoeffers,
der Befreiungs-Theologie und den derzeitigen Strömungen
in den USA (Theology in the Americas).
- 2.1. Mit den historischen Friedenskirchen und solchen, die
sich öffentlich als Friedenskirchen erklären, Arbeits-
kontakte herzustellen und Zusammenarbeit zu beginnen.
- 2.2. Ein Ehepaar aus den USA sollte in die DDR kommen und
in der Arbeitsstelle tätig werden (2-3 Jahre). Dieses
Paar sollte vor allem Texte aus unserem Bereich für
Gemeinden und Kirchen in den USA übersetzen, sollte
aber auch teilnehmen an der Aufarbeitung der geschicht-
lichen Erfahrungen der Friedenskirchen und für konkrete
Dienste in unseren Gemeinden zur Verfügung stehen.
- 2.3. Ein Ehepaar aus der DDR könnte 1982 in den USA tätig
werden, der Mann sollte Pfarrer sein. Er ist eingela-
den, am theologischen Seminar in Indianapolis zu unter-
richten und Gemeinden zu begleiten (Seelsorge, Predigt,
Vorträge).
- 2.4. Es ist denkbar, daß einzelne Gemeinden in der DDR mit
einzelnen Gemeinden in den USA Arbeitskontakte herstel-
len, sich gegenseitig voranhelfen beim Gemeindeaufbau
und ihre Erfahrungen unter dem Gesichtspunkt Friedens-
dienst austauschen. Die Arbeitsstelle sollte diese Kon-
takte in jeder Beziehung begleiten.

2.5. Die Arbeitsstelle sollte die Kontakte zum Internationalen Versöhnungsbund, zu "Kirche und Frieden" in Westeuropa, zu Friedenszentren und fellowships und zur CPK pflegen und brauchbares Material aus diesen ~~Bewegungen~~ Bewegungen und Gruppen für die Gemeindearbeit aufbereiten.

3.1. Da es sich bei einer solchen Arbeitsstelle zuerst um das konkrete Friedenszeugnis für den Gemeindedienst in der DDR handelt und um den Brückendienst in das Netz der historischen Friedenskirchen, sollten die Mennoniten-Gemeinden und die Quäker in der DDR von Anfang an in die Beratergruppe dieser Arbeitsstelle mit einbezogen werden.

3.2. Die Arbeitsstelle "Friedenskirchen" sollte auch von Anfang an in die Ökumenische Arbeit der Landeskirchen in der DDR mit einbezogen sein. ^xWelche Kirche den Auftrag gibt, diese Stelle zu errichten, muß im einzelnen abgesprochen werden. Es wäre auch denkbar, daß die Arbeitsstelle als ein Bereich der Gossner-Mission in der DDR tätig wird, hier ließe sich der Übergang von der gemeinsamen Arbeitsgruppe mit der CPK herstellen.

x(OMZ)?

Der Unterzeichnete ist bereit, genannte Arbeitsstelle aufzubauen.

Berlin, 15. April 1981

Bruno Schottstädt
(Bruno Schottstädt)

Nachdenken über 5 Jahre Arbeit als "Ökumenischer Gesprächspartner" in der DDR. Referat vor dem Kuratorium der Gossner-Mission. 26. 9. 79

Ende dieses Jahres werden es 5 Jahre her sein, seit ich im Auftrag des HKKS und meiner Bernischen Landeskirche angefangen habe, als Ökumenischer Gesprächspartner häufiger Gast in der DDR zu sein. Einer meiner regelmäßigen Gastgeber und Gesprächspartner war die GM. Es ist in der DDR üblich, daß man einen Gast vor seiner Abreise noch bittet, ein paar Worte ins Gästebuch zu schreiben. Oft sitzt man dann etwas ratlos und unwillig diesem aufgeschlagenen Buch gegenüber, strengt seinen Kopf kurz vor der Abreise noch einmal an, um sich etwas einigermaßen Originelles einfallen zu lassen. Da ich aber nun fünf Jahre lang Gast war - und auch genügend Bedenkzeit hatte - nehme ich die Gelegenheit gerne wahr, für das Gästebuch der GM ein wenig darüber nachzudenken, was ich in diesen fünf Jahren gesehen und gelernt habe, was mich an der Kirche, und auch an der GM beeindruckt hat, was mich in Bezug auf die Kirche, und auch auf die GM für Fragen bewegt haben. Bruno Schottstädt hat mich aufgefordert, ruhig auch einige kritische Anfragen zu stellen. Auf diese freundliche Aufforderung hin werde ich dann damit auch nicht hinterm Berg bleiben.

Ich habe vor dem Kuratorium der GM schon vor etwa 2 Jahren einen Bericht abgegeben. Um den Anlauf zu diesem 2. Bericht etwas zu verkürzen, will ich einige Gedanken aus dem 1. Bericht kurz wiederholen. Ich habe damals zuerst über die gesellschaftliche Wirklichkeit in der DDR nachgedacht, dann über den Weg der Kirche in dieser Gesellschaft und schließlich über die GM. So will ich es auch diesmal halten, denn ich sehe darin eine notwendige Logik. Wenn die Evang. Kirche in der DDR heute das Selbstverständnis einer Kirche im Sozialismus hat, dann setzt das voraus, daß im gesellschaftlichen Bereich eine Umwälzung stattgefunden hat, und daß die Kirche dadurch herausgefordert ist, in dieser veränderten Situation ihr Zeugnis abzulegen. Die GM ist innerhalb dieser Kirche eine Bewegung, die auf eine ganz bestimmte Art auf die veränderte Situation eingeht, und die auf eine ganz bestimmte Art ihr Zeugnis ablegt.

Ich habe vor zwei Jahren gesagt, daß ich meine Arbeit in der DDR mit einem ziemlich großen Vorwissen über die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR angefangen habe, daß aber nach drei Monaten dieses Vorwissen ziemlich erschüttert gewesen sei, weil die Realität des realen Sozialismus anders gewesen sei, als ich mir das vorgestellt hätte. Ich sah, daß auch im Sozialismus die Widersprüche und die Probleme nicht einfach aufhören zu existieren, und ich fand angesichts dieser Widersprüche bei vielen jungen Christen eine persönliche und eine gesellschaftliche Orientierungs- und Perspektivlosigkeit. Ich habe dann angefangen theoretisch zu arbeiten, habe mich darüber informiert, was die DDR sein will, und was sie nicht sein will, und habe gelernt zu unterscheiden zwischen einer Beurteilung der DDR, die von westlich-bürgerlichen Kriterien ausgeht, und einer Beurteilung, die von denjenigen Kriterien ausgeht, die die DDR selber postuliert. Ich habe also gelernt, Urteilen gegenüber kritisch zu sein, die von falschen Kriterien ausgehen. Ich habe aber auch gesehen, daß

die gesellschaftliche Wirklichkeit in der DDR in mancher Hinsicht hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückbleibt. Ich begann dann zu fragen, warum die DDR in manchen Dingen hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückbleibt, d. h. ich begann mich für die realen Bedingungen zu interessieren, unter denen die DDR, oder überhaupt die sozialistischen Länder entstanden sind. Daraus ist ein intensives Lesen, Diskutieren, Studieren geworden, in dem ich auch heute noch stecke. Beispielsweise ein Studienkreis der CPK hier in der DDR über Ökonomie und Entwicklung hat mich ahnen lassen, welche Widersprüche unvermeidlich daraus entstehen, daß die sozialistischen Länder eben nur ein Teil der Welt sind, daß sie unter dem wirtschaftlichen, militärischen, politischen und ideologischen Druck der kapitalistischen Welt stehen. Es entstehen aus dieser Situation sowohl Widersprüche in den sozialistischen Ländern selber, wie auch Widersprüche im Rahmen der internationalen Politik der sozialistischen Länder. Ich deute das nur an. Wichtig daran ist mir, daß ich nicht mehr ohne Berücksichtigung dieser Realität über den realen Sozialismus reden kann, und daß ich gezwungen bin, mit all diesen Sozialisten in den westlichen Ländern zu streiten, die unter Ignoranz dieser Realität den realen Sozialismus beurteilen. Die Frage, um die ich mich in den meisten Gesprächen - im Westen wie in der DDR - nicht herumdrücken kann, ist die: hat innerhalb dieser harten Realität die Innen- und Außenpolitik der sozialistischen Länder noch eine revolutionäre Perspektive, trifft es zu, daß im weltweiten ant imperialistischen Kampf die sozialistischen Länder die Hauptkraft, oder zumindest eine Hauptkraft darstellen, oder hat sich in den sozialistischen Ländern unter dem Druck dieser Realität ein letztlich perspektivloser Pragmatismus durchgesetzt, wie viele meiner westlichen Gesprächspartner meinen? Der oberste Leitsatz in den sozialistischen Ländern scheint der zu sein: Die sozialistischen Länder müssen wirtschaftlich stärker werden. Ich stimme diesem Leitsatz zu. Doch hinter diesem Leitsatz kann sich sowohl eine revolutionäre wie eine pragmatische Perspektive verstecken. Die revolutionäre Perspektive lautet: Die sozialistischen Länder können im weltweiten Kampf gegen den Imperialismus und für den Sozialismus nur in dem Maß Verbündete der ant imperialistischen Kräfte etwa in der 3. Welt sein, wie das ihrer ökonomischen Stärke entspricht, also müssen sie ökonomisch stärker werden. Die pragmatische Perspektive lautet: Die Stabilität in den sozialistischen Ländern hängt ab vom ökonomischen Wachstum. Ich habe in Bezug auf die Widersprüche, die aus dieser Situation in den sozialistischen Ländern entstehen eine Frage, die mich je länger je mehr beschäftigt. Ich will sie andeuten: Man muß kein Hellseher sein, um festzustellen, daß gerade in letzter Zeit vielerorts eine ziemlich große Verunsicherung und Verärgerung herrscht etwa über bestimmte Entwicklungen im Bereich der Wirtschaft, z. B. darüber, daß ein beträchtlicher Teil der produzierten Güter ins westliche Ausland exportiert wird, was zur Folge hat, daß diese Güter dann in der DDR schwer zu kriegen sind. Ich hatte - gerade auch durch Vermittlung der GM - immer

wieder Gelegenheit, mich durch kompetente Leute darüber informieren zu lassen, warum diese und jene Engpässe und Mißstände entstehen, und warum diese und jene Maßnahmen ergriffen werden, welche Ziele dahinter stecken etc. Ich habe gelernt, daß viele dieser Mißstände, und dann natürlich auch die ergriffenen Maßnahmen zusammenhängen mit der oben kurz skizzierten weltwirtschaftlichen Realität. Ich war in solchen Gesprächen - in denen ich oft der einzige westliche Gesprächsteilnehmer war - immer beeindruckt von der Offenheit und Engagiertheit dieser kompetenten Gesprächspartner. Meistens handelte es sich dabei um Marxisten in einer verantwortlichen Position. Aber an der sog. Basis, in den Gemeinden habe ich dann immer wieder erfahren, daß es solchen Maßnahmen gegenüber fast nur Mißtrauen, Verärgerung, Unsicherheit gibt, aber kaum Verständnis für die Zusammenhänge, die zu solchen Maßnahmen führen. Wodurch entsteht diese für mein Empfinden unerfreuliche Situation, daß in den Gemeinden vielfach kaum ein Bewußtsein für die Zusammenhänge besteht? Muß man den Grund dafür in einer mangelhaften ideologischen Arbeit von Seiten des Staates sehen, der es versäumt, der Bevölkerung solche Zusammenhänge klar zu machen, der es versäumt, der Bevölkerung anhand von konkreten Beispielen zu erklären, was es bedeutet, in einer kapitalistischen Welt eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen, daß es sich da tatsächlich um einen unerbittlichen Kampf handelt, in dem die sozialistischen Länder vorläufig noch am kürzeren Hebel sitzen und in dem ihnen nichts geschenkt wird, was es aber bedeutet, daß es heute trotzdem eine ganze Reihe sozialistischer Länder gibt, die eine beachtliche wirtschaftliche Stärke erreicht haben, und dadurch die Macht des Imperialismus begrenzen? Oder liegt der Grund für diese Situation an der Basis darin, daß viele Leute, namentlich in Gemeinden, gar nicht interessiert sind, diese Zusammenhänge zu verstehen? Wenn das der Fall sein sollte, was wären dann daraus für Schlüsse zu ziehen. Ich bin mir, wenn ich das sage, bewußt, daß es für einen Bürger der DDR schwerer ist, in internationalen Zusammenhängen zu denken, als etwa für mich, da er diese internationalen Zusammenhänge weniger durch Begegnungen und Reisen erfahren kann als ich, oder als ein Ökumeniker hier im Land. Deshalb ist es sinnlos, über diese Situation in den Gemeinden zu jammern. Man muß daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Ich komme darauf im letzten Teil des Berichtes zurück. Es gibt noch eine dritte Möglichkeit, diese Beobachtung zu erklären, daß es in den Gemeinden kaum ein Bewußtsein für die Zusammenhänge gibt. Gemeindeglieder argumentieren oft gerade andersrum und sagen, die Funktionäre, mit denen Du so gut diskutieren kannst, haben im Grunde genommen gar keine Ahnung, wie es an der Basis, etwa in den Betrieben wirklich aussieht, von da her rührt das Desinteresse an der Basis, die übergeordneten Zusammenhänge zu studieren. Ich habe mir erlaubt, diese Frage etwas breiter auszuführen, weil die GM ja auch eine Art ideologische Arbeit betreibt, und daher mit der von mir gemachten Erfahrung auf Schritt und Tritt auch zu tun hat.

Nun einige Gedanken über die Kirche.

Über die angetroffene Wirklichkeit in den Gemeinden habe ich vor zwei Jahren gesagt, ich sei davon betroffen gewesen, daß in vielen Gemeinden mehr eine gegenseitige Bestätigung von Negativerfahrungen erfolgt, als eine gegenseitige Zurechtweisung auf den Alltag.

und daß das, was viele Pfarrer an die Gemeinden weitervermitteln oft wenig zu tun hat mit einer biblischen Theologie. Seither hat ein Freund von mir das so formuliert: Man stößt als Ausländer in den Gemeinden oft auf ein Geschimpf und Gemecker über die Wirklichkeit in der DDR. Es gibt aber ein qualifiziertes und ein unqualifiziertes Gemecker, und er hat das am Murren der Israeliten erläutert, die aus Ägypten ausgewogen sind. Das Gemecker darüber, daß die Israeliten nicht zu Essen und nicht zu Trinken haben, daß es also Versorgungsschwierigkeiten gibt, ist ein qualifiziertes Gemecker. Auf dieses Gemecker bekommen sie dann auch Mannah, Wachteln und Wasser. Aber das Gemecker, das den Auszug aus Ägypten in Frage stellt, ist ein unqualifiziertes Gemecker und wird von Moses in voller Härte zurückgewiesen. Dieses Bild läßt sich auch auf die DDR übertragen. Das Gemecker über unnötige Mißstände ist ein qualifiziertes Gemecker, es ist umso qualifizierter, wenn die, die schimpfen, dann auch mithelfen, die Mißstände zu beheben. Doch das Gemecker, das die realen Bedingungen ignoriert, oder das die Umwandlung der Gesellschaft als solche in Frage stellt, ist ein unqualifiziertes Gemecker. Diese unqualifizierten Meckerer sind dann in der Regel auch nicht bereit, bei der Behebung der Mißstände mitzuhelfen, sich verbindlich auf die Situation einzulassen. Ich habe in den Gemeinden beide Arten von Meckern kennengelernt und habe langsam gelernt, zwischen diesen beiden Arten zu unterscheiden.

An dieser Stelle will ich sagen, wie ich die kirchliche Entwicklung in der DDR heute sehe. Ich will dabei von einem bekannten Zitat von Dietrich Bonhoeffer ausgehen. Bonhoeffer hat in seinem Brief an einen Thüfling geschrieben: "Bis Du groß bist, wird sich die Gestalt der Kirche sehr verändert haben. Die Umschmelzung ist noch nicht zu Ende, und jeder Versuch, ihr vorzeitig zu neuer organisatorischer Machtentfaltung zu verhelfen, wird nur eine Verzögerung ihrer Umkehr und Läuterung sein." (Widerstand und Ergebung. Siebenstern Tb. 1 S. 153)

In der DDR ist nach dem Zusammenbruch des Faschismus in etwa eine Situation entstanden, wie sie Bonhoeffer erwartet hat. Die Kirche in der DDR ist in einen Läuterungsprozeß geraten. (Nur nebenbei: die kirchliche Entwicklung in der BRD, in der die Kirche zu neuer organisatorischer Machtentfaltung gekommen ist, wird durch das Bonhoeffer-Zitat qualifiziert als "Verzögerung ihrer Umkehr und Läuterung.")

Ich finde es ermutigend, daß die Evangelische Kirche in der DDR in den siebziger Jahren angefangen hat, die in der DDR entstandene Situation zu akzeptieren und als Aufgabe zu verstehen. Im Gegensatz zum westberliner Kirchenpublizisten R. Henkys bin ich nicht der Meinung, daß das Gespräch zwischen der Staat- und der Kirchenleitung am 6. März 1978 in erster Linie die Folge davon ist, daß die SED zu einer realistischeren Kirchenpolitik gefunden hat, sondern ich bin der Meinung, daß dieses Gespräch dadurch ermöglicht worden ist, daß die Kirche ihre Politik geändert hat, daß sie angefangen hat, die Situation, in der sie lebt, als Aufgabe zu akzeptieren. Es war immer das Bestreben der SED, die Kirche in ihre Bündnispolitik einzubeziehen, aber das war, kurz gesagt, mit Dibelius nicht möglich. Ich sehe in der durch den 6. März 78 zum Ausdruck gebrachten neuen Situation eine große Chance. Bisher war vielerorts der Inhalt dessen, was

die Kirche sagte, das Nichtakzeptieren von dem, was Bonhoeffer ja vorausgesagt hat. Seit dem 6. März 78 ist die Kirche viel direkter gefragt, was sie denn nun eigentlich einzubringen hat, was ihre Botschaft und ihr Dienst ist. Nach dem 6. März 78 wurden solche Stimmen laut, die gesagt haben, das sei nun eine besonders raffinierte Taktik der Marxisten. Durch diese Taktik solle der Kirche der Martyrerschein genommen werden, mit dem Ziel, daß sie dadurch an Attraktivität in bestimmten Kreisen der Bevölkerung verliere, und umso schneller absterbe. So können nur Leute reden, die nicht daran glauben, daß die Kirche eine auch heute aktuelle Botschaft hat, und daß sie ihren Grund in Jesus Christus hat. Ich will das alles mit einem Bild erläutern: Durch den Faschismus ist Deutschland zerstört worden. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus ist in der DDR ein neues Haus mit einer ganz bestimmten Hausordnung gebaut worden. In diesem Haus gibt es auch ein Zimmer für die Kirche. Das ist ein ganz besonderes Zimmer, denn in diesem Zimmer braucht man die Hausordnung nicht so ganz einzuhalten, da kann man ein Stück weit alternativ leben. Nun drehte sich aber lange Zeit das Gespräch nur darum, ob denn auch wirklich die Existenz, und die Autonomie dieses Zimmers garantiert sei. Es wurde aber kaum die Frage gestellt, was denn in diesem Zimmer eigentlich geschieht, und welche Aufgabe innerhalb des Hauses die Bewohner dieses Zimmers haben. Oft wurde es sogar als Zumutung empfunden, daß auch die Bewohner dieses Zimmers die Hausordnung einigermaßen einhalten sollen, und daß auch die Bewohner dieses Zimmers sich etwa an der Reinigung von Treppe und Flur beteiligen sollen. Seit dem 6. März 78 liegt aber viel mehr die Frage auf dem Tisch, welche Aufgabe innerhalb des ganzen Hauses die Bewohner dieses Zimmers haben. Es ist für mich keine Frage, ob die Politik der SED gegenüber der Kirche ehrlich ist, oder ob sie möglicherweise nur eine Taktik ist, um die Kirche auf eine besonders raffinierte Art zu vernichten. Wenn in der Theorie der Bündnispolitik auch nur ein wenig Logik steckt, dann ist diese Politik logisch. Gerade wenn es beispielsweise darum geht, daß die DDR wirtschaftlich stärker werden muß, kann die DDR kein Interesse daran haben, gutwillige Bürger dauernd vor den Kopf zu stoßen, bloß weil sie religiös gebunden sind. Wenn die Kirche keine konterrevolutionäre Gefahr darstellt - und das stellt sie meiner Meinung nach in der DDR nicht dar - dann fordert die Bündnispolitik diese Kirchenpolitik. Damit will ich nicht ignorieren, daß ungerechtfertigte Benachteiligungen von Christen gegeben hat und auch immer wieder gibt, daß es Genossen gibt, die den Kampf gegen Kirche und Religion für die wichtigste Seite des Klassenkampfes halten, ich bin aber der Meinung, daß es mit dem Ziel der gegenwärtigen Kirchenpolitik ist, diese Kirchenpolitik auch innerhalb der Partei, gegen Widerstände in der Partei, durchzusetzen. Eine andere Frage ist es, ob von Seiten der Kirche die neue Politik dem Staat gegenüber immer ehrlich ist. Ich zweifle auch da nicht daran, daß diese Politik von Seiten der Kirchenleitung ehrlich gemeint ist. Aber ich zweifle ehrlich daran, daß diese Politik zum Beispiel von der Mehrzahl der Pfarrkonvente bejaht wird. Es geht da um die Frage, wie weit es der Kirche vordringlich um sich selber geht, und wie weit es in erster Linie um

ihren Dienst geht. Ich will das an einem Beispiel erläutern: Eines der größten Probleme in der DDR - bei weitem nicht nur in der DDR, aber auch in der DDR - sehe ich in der geistig-seelischen Verkümmernng vieler Menschen. Der Marxismus hat uns gelehrt, die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge zu erkennen. Für viele Menschen gibt es dann auch nur noch die gesellschaftlichen und ökonomischen Gesetzmäßigkeiten. Das kann zu einer doppelten Resignation führen: 1. Gerade weil wir die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge heute besser verstehen, haben wir erst in voller Schärfe erkannt, wie real und wie brutal der Kapitalismus und der Imperialismus ist, wie gefährlich die Situation ist, in der wir uns weltweit befinden, und wie schwer es offenbar ist, diese Situation mit einer sozialistischen Politik in Griff zu kriegen. 2. Wenn nur noch diese gesellschaftliche und ökonomische Realität ernst genommen wird, dann kann man zuweilen gesellschaftliche und wirtschaftliche Rückschläge kaum noch verkraften. Die geistig-seelische Verkümmernng kann dann geradezu auch zu einem ökonomischen Problem werden, dann nämlich, wenn durch die Resignation die Arbeitsmotivation und -moral beeinträchtigt wird. Hier hätte die Kirche wirklich etwas einzubringen. Ich denke dabei natürlich nicht daran, daß sie die Ratlosigkeit und Enttäuschung vieler Menschen in der Weise ausnutzen sollte, daß sie die Menschen wieder mit einem jenseitigen Heil vertröstet, sondern ich denke daran, daß die Kirche die gesellschaftliche Wirklichkeit, die vielen Leuten zu schaffen macht, in die eschatologische Erwartung des Reiches Gottes stellen sollte. Wenn man die Texte der Bibel aufmerksam liest, wird man feststellen, daß die Bibel immer in einer äußerst realistischen Weise davon ausgeht, daß es die Widerwärtigkeiten in der Welt gibt. Die Geschichte vom Auszug der Israeliten aus Ägypten hat zur Voraussetzung, daß es die Sklaverei gibt. Sie gibt zwar ganz präzise die politischen und ökonomischen Gründe an, warum die Israeliten in Ägypten versklavt worden sind, sie ist aber nicht an der philosophischen Frage interessiert, woher das Böse in der Welt - in diesem Fall die Sklaverei - kommt, sondern sie geht von der Erfahrung des Bösen aus und verkündigt vor dem Hintergrund dieser Wirklichkeit Gott als den Befreiergott, der mit den Menschen einen Bund geschlossen hat, mit dem Ziel, daß das Böse überwunden wird. Die Bibel ist aber zugleich voll von Geschichten, die von Rückschlägen berichten, und sie deutet diese Rückschläge damit, daß die Menschen sich nicht an den Bund halten. Aber das eigentliche Thema all dieser Geschichten besteht darin, daß die Geschichte der Befreiung trotzdem weitergeht, durch die Treue Gottes, und dadurch daß Menschen durch den Glauben an die Verheißung Gottes dazu befähigt werden, ihrerseits gute Bundespartner zu sein, was sie allerdings sehr oft in einen Konflikt mit der Umwelt bringt. Paulus redet im Kolosserbrief von der Macht der Finsternis (Kol. 1,12ff). Auch er geht von der Erfahrung aus, daß es die Macht der Finsternis gibt, und auch er spekuliert nicht darüber, warum es diese Macht gibt. Es gibt sie, und daß es sie gibt, erfahren wir jeden Tag. Wir würden das heute bloß anders formulieren. Die Macht der Finsternis ist eben die Macht im Zusammenleben der Menschen, die zu der ganzen heillosen Bedrohung der Schöpfung, zu der Ungerechtigkeit unter den Menschen, zu der Zerstörung führt. Doch

dann redet der Paulus von der andern Erfahrung, die die Christen in Kolossäa gemacht haben, nämlich von der Erfahrung, daß sie durch die Begegnung mit der Botschaft von Jesus Christus von der Macht der Finsternis befreit worden sind. Die Finsternis ist zwar immer noch da, und sie ist auch noch mächtig, genau wie vorher, aber sie hat über die Christen in Kolossäa keine Macht mehr. Für die Christen gilt jetzt das Gesetz des Reiches Gottes. Die Bibel nimmt zwar die Macht der Finsternis, oder die Sünde, oder wie immer man dieser Macht sagen will ernst, aber sie verkündet nicht die Sünde sondern die Vergebung der Sünde. Sie nimmt zwar den Tod und die Zerstörung ernst, aber sie glaubt nicht an den Tod, sondern an die Auferstehung. Die Kirche müßte also angesichts der Resignation und der geistig-seelischen Verarmung durchaus etwas zu sagen haben. Aber genau da stellt sich die Frage: Hat die Kirche in der DDR wirklich ja gesagt zu dieser Gesellschaft, oder findet sie sich nur mit ihr ab? Hat sie sich das Anliegen, das hinter der gesellschaftlichen Umwandlung in der DDR steht zu eigen gemacht, oder arrangiert sie sich nur mit dieser Gesellschaft. Wenn sie Ja gesagt hat zu dieser Gesellschaft, wenn sie sich das Anliegen, das hinter der gesellschaftlichen Umwandlung steht zu eigen gemacht hat, wenn sie solidarisches ist mit all denen, die aufrichtig für dieses Anliegen kämpfen, wenn sie unter dieser Voraussetzung ihre Aufgabe sieht, dann hat sie gerade in Bezug auf die gefährliche geistig-seelische Verarmung etwas einzubringen. Aber wenn sie sich nur mit dieser Gesellschaft arrangiert hat, dann hat sie nicht genug Glaubwürdigkeit, um einen echten Beitrag zu leisten.

An dieser Stelle will ich auch eine Frage an die Struktur der Lutherischen Kirche stellen. Die Lutherische Kirche hat eine ziemlich hierarchische Struktur. Unten ist die Gemeinde, die singt und Amen sagt, dann kommen die Pastoren, die für das Gemeindeleben bestimmend sind, und dann folgt der ganze hierarchische Apparat, der vorwiegend aus Theologen besteht. Diese Kirchenstruktur stammt aus einer Zeit, in der die Kirche die Ideologie der herrschenden Klasse geliefert hat. Es ist für mich aber unverständlich, warum sich diese Struktur nach der gesellschaftlichen Umwälzung erhalten hat. Diese Struktur erschwert es der Kirche, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

Die DDR ist eine stark organisierte, faktisch auch hierarchisch organisierte Gesellschaft. Jeder Bürger ist - wenn auch nur passiv - in mindestens einer gesellschaftlichen Massenorganisation. Doch die Pastoren, und die Theologen im Apparat haben da meistens eine Sonderposition. Sie sind in der Regel in dieser organisierten Gesellschaft nicht integriert, in einem gesellschaftlich luftleeren Raum. Wenn es gut geht, haben sie ihre gesellschaftliche Vermittlung, und also ihre gesellschaftliche Integration durch die Gemeinde. Aber wenn es schlecht geht - und es geht nicht selten schlecht - dann ziehen die Pastoren die Gemeinde in ihren luftleeren Raum, in ihr Getto.

Ich habe den Eindruck, daß der Kirche in den letzten Jahren weit mehr ihre etwas anachronistische Struktur zu schaffen gemacht hat, als die sozialistische Umwelt. Ich weiß natürlich, daß

gewordene Strukturen nicht einfach geändert werden können, aber ich frage, wie weit dieses Problem in seiner großen Tragweite erkannt ist.

Ich will noch eine Bemerkung zur Kirche machen. Ich habe in Gemeinden oft erlebt, daß Gemeindeglieder mir irgend ein Problem geschildert haben, z. B. Mißstände im Kinderkrippen-Bereich, und daß sie mir auf meine Frage, was sie selber zur Behebung dieser Mißstände tun können, ob sie z. B. im Gespräch mit den zuständigen Behörden sind, tausend Beispiele dafür erzählt haben, warum man nichts tun kann. Ich habe oft den Eindruck, daß viele Gemeindeglieder aus einer unverbindlichen Distanz heraus kritisieren, daß sie aber vor einer verbindlichen Kritik zurückschrecken, weil sie sich dann verbindlich auf die Situation einlassen müßten, und das offenbar nicht wollen, aus welchen Gründen auch immer. In einem Gespräch, in dem mir immer wieder neu erklärt worden ist, warum man nichts tun kann, ist mir die Frage aus dem Mund gerutscht, ob eigentlich in der DDR die Bibel außer Kraft gesetzt sei. Ich wollte damit auf die Frage hinaus, ob nicht möglicherweise in der Kirche oft mehr eine Freiraum-Ideologie als eine biblische Theologie vermittelt wird. Das ist aber in erster Linie eine Frage an die Theologen. In der Bibel ist ja gerade die Erfahrung, daß man nichts tun kann, daß die Wirklichkeit so ist wie sie ist, die gottlose Voraussetzung, und vor dem Hintergrund dieser gottlosen Voraussetzung erzählen dann alle Geschichten, daß die Wirklichkeit, so wie sie ist, eben nicht so ist, wie sie nach Gottes Willen sein soll, und sie erzählen, wie vom Wort und vom Geist Gottes ergriffene Menschen sich im Glauben mehr von der Verheißung Gottes, als von der Wirklichkeit, so wie sie ist, bestimmen lassen, und wie dadurch Wirklichkeit verändert wird. Wenn aber nicht mehr die biblische Theologie für das Handeln der Gemeinde bestimmend ist, dann wird die Gemeinde ihre Aufgabe in der Gesellschaft sicher verfehlen. Woher sollte denn die Kirche ihre Kraft, und ihre Hoffnung und ihre Einsicht beziehen, wenn nicht aus dem Wort der Bibel?

Nun noch einige Gedanken zur Gossner-Mission.

In meinem 1. Bericht habe ich an der GM gewürdigt, daß sie sich auf die gesellschaftliche Wirklichkeit in der DDR einläßt, daß sie das Anliegen, das hinter der gesellschaftlichen Umwälzung steht, mit trägt und so in einer Solidarität mit denen steht, die durch alle Probleme hindurch für dieses Anliegen kämpfen. Und ich habe an der GM kritisiert, daß sie zu stark ein Ökumeniker-Verein geworden ist, und die fortschrittliche Basisarbeit, durch die sie ja überhaupt erst ökumenisch interessant geworden ist, vernachlässigt. Seither hat sich innerhalb der GM einiges geändert. Die durchgeführten Änderungen zeigen, daß die GM die Basisarbeit im eigenen Land wieder ernster nehmen will. Ob die durchgeführten Änderungen sachlich auch richtig sind, vermag ich noch nicht zu beurteilen. Ich will hier sagen, was meiner Meinung nach die Aufgabe der GM ist. Von daher kann dann vielleicht auch die Tauglichkeit der durchgeführten Änderungen beurteilt werden. Es ist die spezifische Aufgabe der GM, den Gemeinden den ökumenischen d. h. weltweiten Horizont aufzuzeigen, vor dem die Gemeinden ihr Zeugnis ablegen sollen. Die GM hat da zwar kein Monopol, aber das ist ihre spezifische Aufgabe. Ich möchte nun aber dieses Kapitel überschreiben mit den Worten: "Vom Segen und Fluch

der Ökumene." Ich will auch gleich zu Beginn sagen, worum es mir geht. Gerade in einem Land, in dem der weltweite Horizont, in dem wir leben, nicht ohne weiteres erfahrbar ist, weil die Reisemöglichkeiten mehr begrenzt sind als anderswo, kann die Kirche die Frage, was ihre Aufgabe in ihrer Gesellschaft ist, ohne den weltweiten Horizont nicht beantworten. Es ist für die Gemeinden in der DDR eine große Gefahr, daß sie nur ihre eigene Wirklichkeit sehen, und nicht die großen Zusammenhänge, in denen ihre Wirklichkeit steht. Daher ist eine gute ökumenische Arbeit für die Kirche ein Segen. Andererseits ist aber das, was im notwendigen ökumenischen Austausch geschieht, ein großes Feld von Machtkämpfen um die ökumenischen Kontakte. Ökumene ist unter anderem zuweilen auch ein hartes Tauschgeschäft. Ökumenische Kontakte und Beziehungen haben Tauschwert, man kann sie vermitteln gegen andere Werte. Das sage ich natürlich nicht nur im Blick auf die GM, sondern ich sage es im Blick auf alle Gremien und Gruppen, die ökumenische Beziehungen haben. Das ist der Fluch der Ökumene, der meiner Meinung nach sehr viel Unheil anrichtet. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß es im Land herum an der GM viel Kritik gibt. Es gibt Kritik, die ich verstehe und teile, und es gibt Kritik, die ich nicht akzeptiere und zurückweise. Ich will beide Arten von Kritik kurz darstellen. Ich weise diejenige Kritik zurück, die der GM ihre politische Option vorwirft. Ich bin froh, daß die GM an dieser politischen Option festhält, daß sie mit dem realen Sozialismus solidarisch sein will. Ich halte wenig davon, wenn Leute sagen, sie seien zwar für den Sozialismus, aber nicht für den in der DDR, und wenn sie mit diesem Argument dem realen Sozialismus ihre Solidarität verweigern. Für welchen Sozialismus sind sie denn? Nur für den in den Köpfen, für den utopischen? Es wird niemand bestreiten, daß dieser Sozialismus unendlich viel schöner ist als der reale. Aber die Probleme fangen ja nun mal genau in dem Moment an, wo der Sozialismus gegen alle Widerstände verwirklicht werden soll. Unsere eschatologische Hoffnung ist das Reich Gottes, und nicht der Sozialismus. Aber weil wir diese eschatologische Hoffnung haben, nehmen wir den Kampf für den Sozialismus, der nun mal in der Wirklichkeit in der Tat ein Kampf ist, nämlich ein Kampf gegen die in den letzten zwei Jahrhunderten entstandene Wirklichkeit des Kapitalismus und des Imperialismus, ernst. Wir werden nicht alle Fehler, die in diesem Kampf auf sozialistischer Seite gemacht werden, vertuschen oder gar glorifizieren, aber wir sind jedenfalls in dem Punkt mit den Sozialisten solidarisch, daß wir die realen Bedingungen, unter denen der Sozialismus aufgebaut werden muß, ernst nehmen, und nicht durch einen utopischen Sprung überspringen. Ich will an dieser Stelle etwas sagen zu der in der letzten Zeit geführten Diskussion über die sog. neue Zwei-Reiche-Lehre. Eine Zwei-Reiche-Lehre liegt mir schon von meiner reformierten theologischen Herkunft her fern. Ich bin aber je länger je mehr skeptisch gegen die immer wieder auftauchende Denunzierung, bestimmte Theologen würden eine neue Zwei-Reiche-Lehre vertreten, in der sie im gesellschaftlichen

Bereich vollkommen mit der offiziellen Ideologie in der DDR übereinstimmen, und abgehoben davon dann eine orthodoxe lutherische Heilstheologie vertreten. Ich kenne zwar Pfarrer, auf die diese Charakterisierung in etwa zutrifft, bei diesen Pfarrern finde ich diese Position dann in der Tat auch fatal. Ich glaube aber, daß es bei der besagten Denunzierung um etwas ganz anderes geht, nämlich darum, diejenigen Theologen zu diffamieren, die gelernt haben, gesellschaftliche Verhältnisse mit dem Instrument des Marxismus zu analysieren, und die daraus dann entsprechende Konsequenzen ziehen. Meiner Meinung nach haben wir allerdings von dem Marxisten für das Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge eine Menge zu lernen. Sofern wir Theologen sind, ist es unsere Aufgabe, eine seriöse biblische Theologie zu treiben. Das hat aber nichts mit einer Zwei-Reiche-Lehre zu tun, und zwar deshalb nicht, weil die Bibel sich auf die genau gleiche Wirklichkeit bezieht wie der Marxismus und jede andere Weltanschauung auch, denn es gibt nur eine Wirklichkeit. Allerdings kann diese Wirklichkeit unter der "Macht der Finsternis" oder unter dem Gesetz des Reiches Gottes stehen. Es ist aber meiner Meinung nach das größte und folgenschwerste Mißverständnis in der Theologie, das Heil der Bibel als ein jenseitiges Heil zu verstehen. Dieses Mißverständnis konnte nur aufkommen in einer Kirche, die das NT nicht mehr vom AT her gelesen und verstanden hat, sondern vom AT gelöst und dann vergeistigt hat. Die Bibel gibt mit der Sprache und den Kategorien ihrer Zeit immer auch eine Beschreibung und Interpretation der Wirklichkeit, der gottlosen Wirklichkeit, die es zu überwinden gilt. Wenn wir heute also Begriffe wie Sünde, Buße, Finsternis etc. in unsere Zeit übersetzen wollen, oder noch genauer gesagt, wenn wir die Auswirkung dieser Begriffe in unsere Zeit und unsere heutigen Erfahrungen übersetzen wollen, dann müssen wir so oder so auch von Gesellschaft, Anthropologie, Psychologie etc. reden, und warum sollte es da verkehrt sein, wenn wir unsere heutige Wirklichkeit mit denjenigen Kategorien zu verstehen versuchen, die uns die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge am besten erhellen? Diese Wirklichkeitsbeschreibung ist der Hintergrund, vor dem die frohe Botschaft von der Überwindung dieser Wirklichkeit, im Hinblick auf eine Wirklichkeit, die dem Willen Gottes entspricht, durch die Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus verkündigt und gelebt werden soll. Was dagegen heute im Kampf gegen diese angebliche neue Zwei-Reiche-Lehre als Königsherrschaft-Christi-Theologie angeboten wird, ist oft peinlich. Es wird gesagt, durch die angebliche neue Zwei-Reiche-Theologie werde die Herrschaft Christi über den Bereich der Gesellschaft gelaugnet. Unter diesem Vorwand wird dann von Theologen eine andere Wirklichkeitsbeschreibung angeboten, da wird dann nicht das Instrument des Marxismus benutzt, sondern z. B. die bürgerliche Friedensforschung, die aber in eine theologische Terminologie übersetzt wird. Dadurch werden aber meiner Meinung nach die Zusammenhänge nicht besser erhellt, sondern durch die theologische Terminologie verschleiert, so daß am Ende weder eine Analyse der gesellschaftlichen Zusammenhänge noch eine seriöse Theologie herauskommt. Ich möchte hier ausdrücklich hinzufügen, daß meine Attacke sich nicht gegen Günther Jacob

richtet. G. Jacob hat zwar die Diskussion um die neue Zwei-Reiche-Lehre mit in Schwung gebracht, aber ihm unterstelle ich die angedeutete politische Absicht nicht. Nützlich derjenigen Kritik an der GM, die ich teile. Ich habe Verständnis dafür, wenn Leute sagen, die GM werde in ihrer Option für den realen Sozialismus unglaubwürdig, dadurch, daß die Mitarbeiter der GM eigentlich gar nicht so richtig in dieser Gesellschaft leben, da sie das Privileg haben, das andere nicht haben, nämlich ziemlich leicht herumzureisen, und da sie durch ihre ökumenischen Kontakte auch in materieller Hinsicht wesentlich leichter an manche Dinge herankommen, als andere Leute, und dadurch die Realität des realen Sozialismus oft weniger real erleben als durchschnittliche Bürger in der DDR. Ich verstehe es, wenn Leute der GM mißtrauen, ob sie denn auch wirklich nach außen hin das Leben in der DDR richtig darstelle, und ich habe Verständnis dafür, wenn Christen, die sich irgendwo im Land, vor Ort, mit ihrer ganzen Existenz auf die Wirklichkeit in der DDR einlassen, dann etwas davor zurückschrecken, in den ökumenischen Koffer der GM gesteckt, und von einem Mitarbeiter der GM irgendwo in der Welt als eindrückliches Basisbeispiel verkauft zu werden. Und doch ist dieser ökumenische Dienst meiner Meinung nach die spezifische Aufgabe der GM. Und um diesen Dienst tun zu können, braucht die GM ökumenische Beziehungen. Es soll hier keineswegs ignoriert werden, daß die GM innerhalb des ganzen ökumenischen Spektrums wichtige Akzente setzt, die in der übrigen ökumenischen Arbeit oft fehlen. Aber trotzdem gibt es in Bezug auf die Ökumene diese Ambivalenz von Segen und Fluch, nicht nur bei der GM, sondern allgemein. Wie kann man aus diesem Dilemma herauskommen? Ich glaube, wir müßten wieder mal neu, kritisch und selbstkritisch darüber nachdenken, was Ökumene ist. Ich will hier auf die immer noch sehr lesenswerte Studie von Albert Berecsky hinweisen: "Die Entscheidung der Kirche und ihre Mission". Es gelingt Berecsky darin, aufzuzeigen, und zu begründen, daß die Gemeinde, auch die Ortsgemeinde nur dann wirklich nach ihrem Auftrag und ihrem Dienst fragen kann, wenn sie dies vor einem ökumenischen Horizont tut, und daß umgekehrt Ökumene nur Sinn hat, wenn sie die Gemeinden neu vor die Frage stellt, was ihr Auftrag und ihr Dienst ist, angesichts des weltweiten Horizontes. Obwohl in der Studie die sozialistische Umwelt, in der Berecsky lebt, nur etwa dreimal am Rand erscheint, gibt Berecsky mit dieser Studie doch die theologische Begründung für seine Theologie der dienenden Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft. Ökumene meint bei ihm sowohl den weltweiten Horizont wie die gesellschaftliche Wirklichkeit in seinem Land. Leider sieht aber die Realität der ökumenischen Bewegung heute oft anders aus. Ökumene ist nicht ein Thema für die Gemeinden, weder in dem Sinn, daß die Gemeinden nach ihrem Auftrag angesichts des weltweiten Horizontes fragen, noch in dem Sinn, daß die Gemeinden nach ihrem Auftrag in ihrer Gesellschaft fragen. Es gibt in jedem Land eine Gruppe Ökumeniker, die sich gegenseitig besuchen und auf Konferenzen begegnen. Für sie ist Ökumene ein Thema. Das ist übrigens in der Schweiz nicht anders. Nun, ich kenne das Problem, das gerade in der DDR dahinter steckt. Wenn ich Schweizern zu Kontakten in der

DDR verhelfen soll, dann achte ich darauf, daß mindestens ein Ökumeniker vom Gossner-Niveau dabei ist, denn ich möchte dem Besucher zu neuen Denkanstößen verhelfen, doch das Gejammer, das er in einer durchschnittlichen Gemeinde zuweilen findet, bestärkt nur seine Vorurteile. Doch das ist eine Katze, die sich in den Schwanz beißt, wer einen weiteren Horizont hat, kann auch ein interessanterer Gesprächspartner sein, dadurch wird sein Horizont noch mehr erweitert, es müßte aber darum gehen, daß nicht einzelne zu hochqualifizierten Gesprächspartnern mit einem fantastischen ökumenischen Bewußtsein gemacht werden, sondern daß die Gemeinden zu diesem Bewußtsein kommen. Das Gejammer in den Gemeinden ist unter anderem auch die Zeugnisnote für die Qualität der geleisteten ökumenischen Arbeit. Das wichtigste an der ökumenischen Arbeit besteht darin, daß durch das entschlossene, aber ebenso geduldige Zeugnis der Ökumeniker Gemeinden die Entscheidung wagen, angesichts des weltweiten Horizontes und angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu fragen, worin der Auftrag besteht. Ich habe da viele Fragen an den üblichen ökumenischen Stil. Da sehe ich für die GM ein weites Feld, hier muß sich in der Praxis erweisen, daß die GM im guten Sinn so etwas wie eine kirchliche Avantgarde ist. Und dann sehe ich noch ein anderes Feld. Wo die GM unbedingt etwas einzubringen haben muß - und auch schon eingebracht hat, - das ist das Gebiet der ökumenischen Theologie. Unter ökumenischer Theologie verstehe ich nicht das Weitervermitteln von theologischen, kirchlichen und politischen Informationen aus der Ökumene, sondern ich verstehe darunter eine Theologie vor Ort, eine Gemeintheologie, die einerseits eine biblische Theologie ist, und die andererseits angesichts des weltweiten Horizontes und angesichts der gesellschaftlichen Realität vor Ort nach dem Auftrag fragt. Ich will da noch einmal auf den erwähnten Aufsatz von Albert Boreczky verweisen, in dem ich ein gutes Beispiel für eine ökumenische Theologie sehe, für eine Theologie, die wirklich ein Dienst an der Gemeinde ist.

Sie können getrost sein, diese kritischen Anfragen treffen nicht nur die GM, sie treffen genauso die anderen Ökumeniker-Gruppen bis hin zum Bund, und letztlich treffen sie auch mich selber.

Ich will zum Schluß darauf eingehen, was diese fünf Jahre für mich bedeutet haben. Ich habe zuweilen ein wenig darunter gelitten, daß ich zu wenig eine eigene konkrete Praxis hatte, daß ich oft lediglich mitdenkend an der Praxis anderer teilgenommen habe. Dabei bin ich mir natürlich bewußt, daß das "Gesprächspartner sein" auch eine Praxis ist, aber eine etwas vage, unverbindliche. Ich gehörte zum ökumenischen Club. Verglichen mit meinen Vorgängern hatte ich aller dings vermutlich mehr konkrete Praxis, dadurch, daß ich in der niederländisch-ökumenischen Gemeinde mitgearbeitet habe und da meine Heimat hatte.

Insgesamt waren es aber für mich fünf wichtige, schöne und

lehrreiche Jahre. Was ich hier erlebt habe, war gewissermaßen eine sehr konkrete Fortsetzung des Theologiestudiums, so konkret, wie man das an keiner Universität wird finden können. Für meine Kirche wird das ganze Unternehmen dann einen Sinn gehabt haben, wenn es mir in den kommenden Jahren gelingt, die gemachten Erfahrungen in einer Arbeit in der Schweiz fruchtbar werden zu lassen.

Es bleibt mir, mich ganz herzlich für das genossene Gastrecht zu bedanken. Ich fand es ganz großartig, wie ich in der GM zu allen Gesprächen Zugang hatte, in alle Karten gucken konnte, wie man es mir nicht übel genommen hat, wenn ich mal eine Zeitlang nicht aufgetaucht bin, weil ich sonst viel Arbeit hatte. Das ist guter ökumenischer Stil. Ich war zum Glück kein einsamer Denker. All das, was ich in diesem Bericht gesagt habe, beschäftigt Sie genau so wie mich. Die schon vollzogenen und die noch bevorstehenden Änderungen in der GM sind ein Ausdruck davon.

Ich wünsche der GM für ihre weitere Arbeit Gottes Segen, gutes Gelingen und viel Freude, und ich bin sicher, daß wir Gesprächspartner bleiben.

A. Schmutz

A B S C H R I F T

K o o p e r a t i o n s v e r e i n b a r u n g

zwischen der Gossner-Mission in der DDR und dem Ökumenisch-Missionarischen Zentrum der EKV und der Evangelischen Brüder-Unität betreffend die Arbeit der "Christlichen Gemeinde in der sozialistischen Stadt" (UIM)

Ausgehend vom Missionsauftrag der christlichen Gemeinde in der Stadt von heute und von den Arbeitsverbindungen im UIM-Netzwerk vereinbaren das Ökumenisch-Missionarische Zentrum und die Gossner-Mission eine Zusammenarbeit:

1. Das Ökumenisch-Missionarische Zentrum und die Gossner-Mission arbeiten mit ihren gleichlautenden Arbeitskreis bzw. ihrer Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" eng zusammen.
- 2.1. Die Arbeitsgruppe der Gossner-Mission erarbeitet theologische und gesellschaftliche Einsichten, die für die Gemeindearbeit insbesondere in Neustädten wichtig sind, und macht diese Einsichten und Informationen bewußtseinsbildend in den Gemeinden fruchtbar.
- 2.2. Sie stellt diese Einsichten und Informationen über den Arbeitskreis des ÖMZ der Gesamtarbeit des ÖMZ zur Vermittlung in Gemeinden oder in ökumenischen Gruppen und Gremien zur Verfügung.
- 3.1 Der Arbeitskreis des ÖMZ unterhält ökumenische Arbeitsbeziehungen im UIM-Netzwerk und vermittelt diese, besonders den Kirchen in den sozialistischen Ländern.
- 3.2. Er veranstaltet gemeinsam mit der Arbeitsgruppe der Gossner-Mission in regelmäßigen Abständen eine ökumenische Konsultation zum Zwecke des Erfahrungsaustausches, besonders mit den Kirchen in sozialistischen Ländern.
4. Die Arbeitsgruppe der Gossner-Mission und der Arbeitskreis des ÖMZ verabreden ökumenische Verbindungsdienste.
5. Die Mitglieder des Arbeitskreises des ÖMZ sind gleichzeitig Mitglieder der Arbeitsgruppe der Gossner-Mission. Neuberufene Mitglieder des Arbeitskreises werden von der Gossner-Mission ebenfalls in ihre Arbeitsgruppe eingeladen.
6. Die Vorsitzenden der beiden Arbeitsgremien kommen vierteljährlich zu Arbeitsgesprächen zusammen.

gez. B. Schottstädt
Leiter der Gossner-Mission
in der DDR

gez. Dr. H. Blauert
Direktor des Ökumenisch-Missionarischen Zentrums

Berlin, am 20. April 1979
Bl/D

den 6.10.1983

Herrn
Dir. Dr. Blauert

Schü/Ru

Georgenkirchstr. 70
1017 Berlin

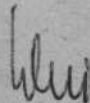
Lieber Bruder Blauert !

Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR hat auf seiner Sitzung am 29. September 1983 beschlossen, einen Depositatvertrag mit der Berliner Mission über die Einlagerung der Altregistratur der Gossner-Mission zu schließen. Wir möchten Ihnen sehr herzlich für die Bereitschaft danken, diese Materialien im Haus der Berliner Mission aufzunehmen. Sie helfen uns damit wirklich aus einer schwierigen Lage, da wir sonst nicht wüßten, wo wir die Dinge unterbringen sollten. In der Zwischenzeit habe ich mich mit Herrn Dr. Ölsner verständigt, wir haben die entsprechenden Materialien gesichtet und auch schon in das Haus der Berliner Mission gebracht. Ich denke, daß es das Beste sein wird, wenn Herr Dr. Ölsner einen Vertragsentwurf ausarbeitet, den wir dann gemeinsam beraten und abschließen können. Sollten Sie ein Protokollauszug benötigen, würde ich Ihnen diesen zuschicken. Aber Sie bekommen ja das Protokoll selbst zugestellt, so daß dies vielleicht überflüssig sein wird.

Außerdem möchte ich Ihnen mitteilen, daß das Kuratorium der Meinung war, daß wir die Sitzung am 18. November 83 nicht unbedingt benötigen, so daß wir diesen Termin gestrichen haben. Als neuen Termin haben wir, Sonnabend, den 28. Januar 1984, 9,30 Uhr in Berlin-Grünau verabredet. Ich weiß, daß es immer Schwierigkeiten gibt, wenn Termine verändert werden. Aber ich hoffe, daß Sie es vielleicht doch noch einrichten können, an dieser Sitzung teilzunehmen. Mit Rücksicht auf die Laien in unserem Kuratorium, haben wir diesmal einen Sonnabend gewählt, da sonst diese Kuratoren immer einen Urlaubstag nehmen müssen.

Ich hoffe, daß wir weiterhin in einer guten Kooperation bleiben und grüße Sie sehr herzlich

Ihr



Horst Berger

1180 Berlin

Baderseestraße 8

Berlin, den 15.6.82
Telefon 68 145 58

An den
Vorsitzenden
des Kuratoriums der Gossner Mission
Hr. Orphal

Lieber Herr Orphal,

wie ich durch einen Brief vom 7.6.82 von Ihnen erfahren
erfuhr, mußte die Sitzung am 18.6. abgesagt werden.
Leider bin ich am 4.9.82 zu einer anderen Tagung
in Berlin fest eingeplant und für den 18.11. muß ich
mich auch entschuldigen, da ich zu der Zeit an
der Arbeitsgruppe der Seelsorgeberater teilnehme.
Es tut mir leid, daß die Termine so liegen, daß ich
in letzter Zeit nicht teilnehmen konnte. Ich hoffe,
daß es im kommenden Jahr wieder besser wird.

Mit freundlichen Grüßen,

H. Berger

Horst Berger

1180 Berlin

Baderseestraße 8

Berlin, den 15. 2. 82
Telefon 68 145 58

An die
Gossner-Mission in der DDR
Herrn Schilberg

Ueber Eckel,

leider kann ich an der Tagung des Kuratoriums am
31. 3. 82 nicht teilnehmen, da ich langfristig zu diesem
Wochenende meine Mitarbeit zu einer Tagung des
Beirates für Weiterbildung in Templin zugesagt habe.
Ich wünsche Euch einen guten und erfolgreichen Verlauf
der Sitzung und grüßt Euch,

mit herzl. Grüßen

Dein Horst

Horst Berger

118 Berlin, d. 25. 6. 81

An den
Leiter des Gossner-Mission in der DDR
Hr. E. Schütz gen

Lieber Eckhard,

Ich danke Dir herzlich für Deine Einladung zur
Kuratoriums-Sitzung am 5. 12. 81. Leider kann ich
daran nicht teilnehmen, da ich zu dieser Zeit
zu einer Heilkur abwesend bin. Ich wünsche
Ende für den Verlauf Eurer Sitzung gutes Gelingen
und denke an Euch besonders bei dem Thema
»Friedensfrage«.

Herzliche Grüße, auch an die
Mitglieder des Kuratoriums,

Dein
Horst

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität

Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin , am 6. Juli 1983
Georgenkirchstraße 70 Bl/D
Fernruf 43830

1621-1303/83 (1)

Gossner-Mission in der DDR
zu Hd. von Herrn E. Schülzgen

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Einladung zur nächsten Kuratoriumssitzung am 29. September 1983. Schon heute möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich voraussichtlich daran nicht teilnehmen kann, weil ich in diesen Tagen an der Jahrestagung vom Défap teilnehmen werde.

Mit herzlichem Gruß

f.d.R. *Deffke*, Sekr.

Ihr gez. H. Blauert
(zur Zeit unterwegs)

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität

Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 11. Mai 1983
Georgenkirchstraße 70 Bl/D
Fernruf 43830

1621-960/83 (1)

Herrn

Pfarrer E. Schülzgen

1180 Berlin
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Leider kann ich wieder an der nächsten Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission nicht teilnehmen, weil am 3. und 4. Juni 1983 die EKU-Synode tagt, zu der ich gehöre. Wollen Sie mich bitte entschuldigen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Henry Blauert

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität

Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin , am 22. April 1983
Georgenkirchstraße 70 B1/D
Fernruf 43830

1623-836/83

Gossner-Mission in der DDR
zu Hd. von Herrn Pfarrer E. Schülzgen

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

In der letzten Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission hat Bruder Heyroth ausführlich über die Kooperation zwischen Ihnen und uns berichtet. Er hat uns in der KLM die 13 Punkte, die er vorge-tragen hat, schriftlich zur Kenntnis gegeben. Ich nehme an, Sie haben nichts dagegen einzuwenden, wenn wir über diesen guten Überblick auch den Exekutivausschuß unterrichten.

Wir haben mittlerweile, wie Sie wissen werden, unsere Einwilligung dazu gegeben, daß Bruder Heyroth an den monatlichen Mitarbeiterge-sprächen bei Ihnen in der Gossner-Mission teilnimmt. Wir sind der Meinung, daß dadurch eine Teilnahme Ihrerseits an unseren KLM-Sitzungen nicht erledigt ist. Hiermit möchte ich diese Einladung noch einmal ausdrücklich aussprechen. Außerdem möchte ich Sie, wie von Bruder Heyroth angeregt, zu der nächsten Begegnung mit den Lei-tenden Mitarbeitern des BMW am 1. Juni 1983 einladen. Wir erwarten dabei wieder Bruder Kriebel, so daß Ihre Teilnahme damit selbst-verständlich im Rahmen unserer Zusammenarbeit geboten ist. Wir werden uns dieses Mal auf Einladung von Frau und Herrn Herbst in Nord-end treffen, die genaue Zeit geht Ihnen noch zu.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Henj Blauert

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität

Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 15. Februar 1983
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 43830

Bl/D

1620-325/83 (1)

Gossner-Mission in der DDR
zu Hd. von Herrn Pfarrer E. Schülzgen

1180 B e r l i n

Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Haben Sie herzlichen Dank für die Einladung zur nächsten Sitzung des Gossner-Kuratoriums. Leider werde ich daran nicht teilnehmen können, da zur gleichen Zeit die Hallesche Missionskonferenz stattfindet. Das tut mir besonders leid, da Bruder Heyroth eine Einschätzung der Kooperation zwischen der Gossner-Mission und dem ÖMZ vornehmen wird.

Mit den besten Wünschen für einen guten Verlauf der Sitzung
grüßt Sie

Ihr

Henj Blauert

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität
Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 17. Juni 1982
Georgenkirchstraße 70 Bl/D
Fernruf 43830

1621-1205/82 (1)

Herrn

Pfarrer E. Schülzgen
Gossner-Mission in der DDR

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Auf Ihre Anfrage vom 7. Juni 1982 teile ich Ihnen mit, daß ich Sonnabend, den 4. 9. 82, noch in meinem Terminkalender frei habe. Ich hoffe, daß das auch so bleiben wird, es sei denn, daß in meinem kürzlich verlorengegangenen Terminkalender der Tag schon verplant war. Nun aber werde ich mir erst einmal die Gossner-Mission eintragen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Henn. Blauert

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität
Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 28. Okt. 1981
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 43830

1621-1820/81 (1)

Herrn

Pfarrer E. Schülzgen
Gossner-Mission in der DDR

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Haben Sie herzlichen Dank für die Zusendung des Protokolls der letzten Kuratoriumssitzung. Ich nehme die Bestätigung zum Anlaß, mich für die nächste Sitzung am 5. 12. 81 zu entschuldigen, da an diesem Wochenende die EKU-Synode tagt.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Hans Blauert

Ev. Kirche Berlin-Brandenburg

Missionarischer Dienst

1058 Berlin, den 24.8.81

Göhrener Straße 11

Tel. 4 48 40 50

An den
Vorsitzenden der Gossner-Mission
in der DDR
118 Berlin
Baderseestr.8

Lieber Eckhard,

ich danke Dir für die Einladung zum
Kuratorium am 8.9.81. In dieser Woche
werde ich voraussichtlich in Polen
zum europäischen Kongreß für Seelsorge
und Beratung in Lublin sein. Ich bitte,
mein Fehlen zu entschuldigen und grüße
Dich und die Freunde im Kuratorium
herzlich mit den besten Wünschen für
eine gute Beratung.

Dein

Horn Berger

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Evangelischen Kirche der Union und der Evangelischen Brüder-Unität

Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 10. März 1981
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 43830

B1/D

1620-516/81 (1)

Gossner-Mission in der DDR
zu Hd. von Herrn Pfarrer E. Schülzgen

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Einladung zur nächsten Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission. Ich bedaure, daran nicht teilnehmen zu können, da ich zu dieser Zeit auf Einladung des Ökumenischen Rates von Finnland und der Finnischen Missionsgesellschaft für einige Tage in Finnland bin.

Mit herzlichem Gruß und den besten Wünschen für einen guten Verlauf der Sitzung

Ihr

Henj. Blauert

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

der Ev. Kirche/und der Ev. Brüder-Unität
der Union

Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 18. Sept. 1980

Georgenkirchstraße 70

B1/D

Fernruf ~~5~~ 3830

4

1621-1525/80 (1)

Gossner-Mission in der DDR
zu Hd. von Herrn Pfarrer E. Schülzgen

1180 B e r l i n

Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Wie ich Ihnen mündlich schon mitteilte, bin ich leider nicht in der Lage, am 26. September 1980 an der Sitzung des Gossner-Kuratoriums teilzunehmen, da ich an diesem Tag für die uns besuchende Delegation der Rumänischen Orthodoxen Kirche verantwortlich bin und mit dieser nach Wittenberg fahre.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Henry Blauert

Horst Berger
118 Berlin
Baderseestr. 8

Alte
118 Berlin, d.15.1.80

An den Vorsitzenden des Kuratoriums
der Gossner-Mission in der DDR
Pfarrer Helmut Orphal

Lieber Bruder Orphal,

da ich längerfristig eine Besuchsdienstzurüstung in einer Berliner Gemeinde für den 19.1.80 übernommen habe, kann ich leider zu der Kuratoriumssitzung am gleichen Tag nicht kommen. Ich wünsche Ihnen eine fruchtbare Beratung und einen guten Verlauf der Zusammenkunft.

Mit herzlichen Grüßen an die Mitglieder
des Kuratoriums und an Sie
verbleibe ich

Ihr

H. Berger

E

Aktennotiz

Gespräch im Ev. Konsistorium Berlin-Brandenburg

anwesend: Dr. Winter, ORR Althausen, KR Linn

Heyroth, Roepke, Schülzgen

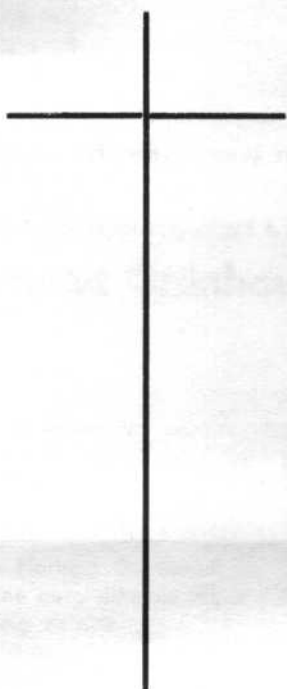
Gesprächsgegenstand: Ordination und Übernahme
einer pfarramtlichen Tätigkeit von E. Roepke

1. Es wird festgestellt, daß E. Roepke gewillt ist eine pfarramtliche Tätigkeit zu übernehmen. Dies ist Voraussetzung für die Ordination. Es soll ein Zeitraum von zwei Jahren vorgesehen werden, um die Frage der Ordination und der Übernahme einer pfarramtlichen Tätigkeit endgültig zu regeln.
2. E. Roepke besteht darauf, seine pfarramtliche Tätigkeit (zuerst als Hilfsprediger, evt. in verkürzter Zeit) in Berlin zu absolvieren. Nach längerem Gespräch ergibt sich, daß unter Umständen, auch eine Pfarrstelle im Randgebiet infrage kommen könnte.
3. In der Übergangszeit dieser zwei Jahre soll E. Roepke einen anteilmäßigen Arbeitsauftrag des ÖMZ übernehmen.
4. Auf Vorschlag von Dr. Winter, soll Roepke den Vertrauensarzt des Ev. Konsistoriums konsultieren, um die Frage zu klären, ob eine pfarramtliche Tätigkeit nur in Berlin infrage kommt.

Berlin, den 11.3.1980

gez. E. Schülzgen

G



Generalsuperintendent i. R.
Hartmut Grünbaum

† 22. November 1983

Der Trauergottesdienst findet am Sonnabend, dem 3. Dezember 1983, um 13.30 Uhr in der Kirche zu Oderin statt. Anschließend ist die Beisetzung auf dem Friedhof in Oderin.

Für diejenigen, die keine Kranz- oder Blumenspende mitbringen möchten, besteht die Möglichkeit, eine Kollekte für die Erhaltung der Kirche in Oderin zu geben.

„Bleibet in ihm, damit wir, wenn er erscheinen wird, Zuversicht haben und bei seiner Wiederkunft vor ihm nicht zuschanden werden.“

(Lehrtext vom 22. November 1983 1. Joh. 2,28)

Am 22. November 1983 verstarb auf dem Heimweg von einer Besuchsreise bei Theologiestudenten unserer Kirche

Generalsuperintendent i. R.
Hartmut Grünbaum

Er wurde am 5. Juli 1930 geboren.

Hartmut Grünbaum war nach seiner theologischen Ausbildung in den Gemeinden Premnitz und Rathenow als Pfarrer tätig. Sein Bemühen um die brüder-schaftliche Leitung im Kirchenkreis Rathenow hat viele auf diese Leitungsform aufmerksam gemacht.

Von 1974 bis 1982 wirkte Hartmut Grünbaum als Generalsuperintendent im Sprengel Berlin. Durch seine ausgleichende Art hat er in vielen Gremien, besonders in der Kirchenleitung, zu einer guten Zusammenarbeit beigetragen. Als Seelsorger hat er sich unermüdlich und mit Leidenschaft um die Glieder seiner Gemeinden und um die Mitarbeiter der Kirche gekümmert. Er trat für alle ein, die seine Hilfe gebrauchten.

Vor einem Jahr zog Hartmut Grünbaum mit seiner Frau nach Oderin, nachdem er wegen seiner angegriffenen Gesundheit vorzeitig in den Ruhestand gehen mußte. Von dort aus nahm er noch verschiedene Aufträge wahr und hat dabei seine reiche geistliche Erfahrung und seine Brüderlichkeit eingebracht.

Wir sind Gott dankbar für allen Segen, den wir durch unseren Bruder empfangen haben.

Für die Kirchenleitung

Dr. Fork
Bischof

Der Generalsuperintendent des Sprengels Berlin

1134 Berlin-Lichtenberg, den 17.8.1981

Nöldnerstr. 43

Telefon: 5592734

Tgb.-Nr. 586/81

Gossner-Mission in der DDR
z. H. Herrn Pfarrer Schülzgen

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Lieber Eckel!

Wie Du weißt, werde ich zum Zeitpunkt der Kuratoriumssitzung
in Bad Liebenstein kuren. Deshalb bitte ich mich zu entschuldigen.

Es grüßt Dich sehr herzlich

Dein

G. Grünbaum

13.4.1983

Lieber Bruder Schülzgen!

Mit großer Aufmerksamkeit habe ich das Protokoll der letzten Kuratoriumssitzung gelesen. So habe ich wenigstens im Nachhinein an der letzten Sitzung teilnehmen können. Zu meinem Bedauern muß ich auch die Juni-Sitzung absagen. Ich nehme an der EKU-Synode teil, die am 3. Juni beginnt.

Mit herzlichem Gruß !
Ihr

Klaus Gysi

Absender:

Görig

1058 B e r l i n

Postleitzahl

Göhrenerstr. 11

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Postkarte

Carte postale



An

Gossner -Mission

z. H. Herrn P. Schülzgen

1180

Postleitzahl

B e r l i n

Baaderseestraße 8

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

III 18/185 Ag 400

Gossner
Mission

Liebe Brüder, wie ich bereits bei der
letzten Kuratoriumssitzung mitteilte, befindet
ich mich ab 8. VI. 1982 im Urlaub
und kann an der wichtigen Sitzung
18. VI. nicht teilnehmen.

Ich bedauere dies sehr und wünsche einen
guten Verlauf!

Heylich / Sku

Karin Gossner

Absender:

1058

Postleitzahl

Stwig
Berlin

Söhrenovstr. 11

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)



An

Gossner Mission

1180

Postleitzahl

Berlin

Baderseestraße 8

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

111 18 1 400

Gossner
Mission

Gossner

22. V. 1981

Lieber Brüder,

beide Termine : 21. V. abends 19³⁰ Uhr (ich habe Sitzung mit unserem Kreiskirchenrat) als auch Mitarbeiterkonferenz vom 19. - 21. V. (ich bin im Juni im Urlaub) kann ich leider nicht wahrnehmen.

Ach bedauere dies und wünsche beiden Treffen einen guten Verlauf und "Bewegung" durch den guten Geist Jesu Christi!

Heiliglich

Heu
Klaus Sinn

Absender

Sup. Klaus Görig
Göhrener Str. 11
1058 Berlin
Tel. 4 48 36 70

Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Nutzen Sie
unsere Postkarte
ÖFFENTLICHEN
Carre postale
SP-RECHSTUNDEN
Wohngebiet



An

Gossner-Mission

1180

Postleitzahl

Berlin

Baderseestraße 8

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

III 18 185 Ag 400

Gossner
Mission

Ev.-luth. Superintendentur - 68 Saalfeld

68 SAALFELD/SAALE - KIRCHPLATZ 3 - FERNSPRECHER 2784

- Ludwig Große -

Ev.-luth. Superintendentur · 68 Saalfeld (Saale) · Kirchplatz 3

An die
Goßner Mission in der DDR

1180 Berlin
Baderseestr. 8

Tagebuch-Nr. 1026/82

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Gr/Fr

16. Nov. 1982

Kuratorium - Sitzung 19. 11. 82

Für den 19. 11. ist der Ad-hoc-Ausschuß Friedensverantwortung der Synode in Thüringen einberufen worden, obwohl ich diesen Tag als besetzt durch die Kuratoriumssitzung der Goßner-Mission gemeldet hatte. Ich muß nun absagen, da ich als Vorsitzender des Synodalausschusses für Öffentlichkeitsfragen und Redaktionsmitglied des Ad-hoc-Ausschusses die Vorherbereitung der Synodaltagung mitverantworten muß.

Es tut mir leid, daß nun wieder eine Lücke klappt. Hoffen wir weiter! (Wenn die Terminsetzung einmal in der Nähe einer anderen Berlintonagung - KKL - 7./8. 1. 83 und 11./13. 3. oder 1./2. 7. läge, käme mir das sehr entgegen.)

Gute Arbeit, freundliche Gesichter und ein Ergebnis wünscht Ihnen

Ludwig Große

Bankkonto: Kreissparkasse Saalfeld, Konto Nr. 4422-39-240

Ev.-luth. Superintendentur - 68 Saalfeld

68 SAALFELD/SAALE - KIRCHPLATZ 3 - FERNSPRECHER 2784

Ev.-luth. Superintendentur · 68 Saalfeld (Saale) · Kirchplatz 3

An die
Gossner-Mission
in der DDR

1180 Berlin
Baderseestr. 8

Tagebuch-Nr. 544/82

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Gr/Fr

14. Juni 1982

Septembersitzung Kuratorium

Nach bisheriger Lage kann ich am 4. 9.
wieder einmal an einer Sitzung teilnehmen.
Ich hoffe, daß sich nicht noch etwas Un-
vermeidbares hier im Saalfelder Dienstbe-
reich dazwischenschiebt.

Merken Sie mich also bitte vor!

Einen guten Sommer
wünscht

*In treuer
Freundschaft*

Ev.-luth. Superintendentur - 68 Saalfeld

68 SAALFELD/SAALE - KIRCHPLATZ 3 - FERNSPRECHER 2784

Ludwig Große, 68 Saalfeld, Kirchplatz 3

Ev.-luth. Superintendentur · 68 Saalfeld (Saale) · Kirchplatz 3

Goßner-Mission
in der DDR

1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Tagebuch-Nr. 652/81

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen Gr./Bl. Datum 16.11.81

Lieber Bruder Schülzgen!

Fest entschlossen, am 5.12.81 nun endlich wieder dabei zu sein, werde ich von ~~Elmer~~ durch uns nicht beeinflussbare Ankündigung eines oekumenischen Besuches für eben diesen Tag blockiert.

Damit entfällt meine Anwesenheit wieder. Das tut mir im Hinblick auf die Tagesordnung mehrfach leid.

Bleibt mir nur die Möglichkeit, ein ergiebiges Gespräch zu wünschen.

Alle Freunde grüße ich sehr herzlich.

Ihr

Ludwig Große

Ev.-luth. Superintendentur - 68 Saalfeld

68 SAALFELD/SAALE - KIRCHPLATZ 3 - FERNSPRECHER 2784

- Ludwig Große -

Ev.-luth. Superintendentur · 68 Saalfeld (Saale) · Kirchplatz 3

Kuratorium
des Garmes-Mission in der DDR

1180 Berlin

Badersee - Str. 8

Tagebuch-Nr.

489/81

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Lieber Bruder Schützgen !

Auch der Einladung zum 8.9. kann ich nicht folgen, weil unser Pfarrkonvent vom 7. bis 11.9. seine jährliche Klausurtagung hält, die für die Vorbereitung eines ganzen Arbeitsjahres und die Aufarbeitung verschiedenster Probleme sehr wichtig ist.

Einen verregneten Urlaub hatte ich nicht, vielmehr ausgiebig Sonne

Bankkonto: Kreissparkasse Saalfeld, Konto Nr. 4422-39-240

Sur.

in Südölumens Teich- und Wald-
Landschaft.

Im Punkt 3 möchte ich anmerken,
daß begrenzte konkrete Vorhaben
immer auf Hilfsbereitschaft des
Gemeindegliedes rechnen.

Meine Bitte: Möglichst detailliert
beschriebene konkrete Einzelvorha-
ben in der Dritten Welt anpacken!

Gute Arbeit und sinnvolle
Entscheidungen wünscht

Ihr dankbarer

(Bironanische hinter
denhalt "Handreißt-Diktat")

Ev.-luth. Superintendentur - 68 Saalfeld

68 SAALFELD/SAALE - KIRCHPLATZ 3 - FERNSPRECHER 2784

Ludwig Große. 68 Saalfeld, Kirchpl. 3

Evang.-luth. Superintendentur - 68 Saalfeld (Saale) - Kirchplatz 3

An die
Gossner-Mission in
der DDR

1180 Berlin
Baderseestr. 8

Tagebuch-Nr. 532/80

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Gr./Bl. Datum 26.8.80

Lieber Bruder Schülzgen!

Leider muß ich mich auch für den 26.9.80 entschuldigen. Vor Eintreffen der Einladung war dieser Termin bereits durch eine Pfarramtsübergabe blockiert, mühsam ausgehandelt zwischen den beteiligten Dienststellen in Meiningen, Saalfeld und 4 weiteren Orten. Ein Aufschub ist wegen des dann nicht mehr verfügbaren bisherigen Verwalters nicht möglich. Vorher sind alle Termine blockiert. Bleibt mir nur übrig: Gute Arbeit! zu wünschen.

Herzlich grüßt Sie und
die Runde
Ihr



Heute 68 Saalfeld, am 14.1.80

Lieber Bräuer Schützgen!

Leider muß ich auch für den 19.1.
absagen, weil zwei mühsam ausge-
handelte Termine (Einstellung eines
jungen Mitarbeiters und die entwei-
dende Vorklärung mit den "Experten"
und ein Schweine-Linsensalat, bei dem
ich mit Hand anlegen muß nur der
Solidarität willen) eben auf diesen Tag
liegen. Es bleibt mir nur übrig,
seine herzlichste Liebe zu sagen und

gute Ergebnisse zu wünschen.

Au sich wär ich sehr gern gekommen,
weil ich mit Prof. Remondin gelesen habe,
dass einige Leute aus unserer Runde
das von keiner Sachkenntnis aber viel
böswärtigen Unterstellungen getriebene
Epis der Wespenseer Arbeitskreises zum
"Wort der Bundes" (das ich nicht mit ver-
fasst habe, dessen Gegenstand aber eine so tolle
Nachtrede nicht zulässt) unterdrücken
haben. Wer so leichtfertig verdächtigt,
gefährdet Frieden statt ihn zu fördern.
Ich habe gern dazu ein paar Satze gesagt.
Muss mich aus allen ein juckeln 1980. J. H. / J. H.

Alte

Berlin, den 12.6.1979

Entsprechend dem Auftrag des Kuratoriums sind am 7.6.79 K. Galley, J. Richter und E. Schülzgen zusammengekommen und haben für den Ökumenischen Dienst von B. Schottstädt eine Beschlußvorlage erarbeitet, in der die Erwartungen des Kuratoriums ausgedrückt werden.
Nicht teilnehmen konnten: H. Grünbaum und P. Heyroth.

"Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR versteht B. Schottstädt auch während seines Ökumenischen Dienstes als Mitarbeiter der Gossner-Mission. Es erwartet von ihm, etwa halbjährlich einen Bericht über seine Erfahrungen und Erkenntnisse.
Darüber hinaus beauftragt das Kuratorium B. Schottstädt mit der Bearbeitung folgender Fragestellungen:

1. Welche Haupt-Linien der kirchlichen Entwicklung in der DDR werden aus dem räumlichen und zeitlichen Abstand erkennbar und was wird davon von amerikanischen Christen als wesentlich aufgenommen ?
2. Welche gesellschaftlich relevanten ^{Gruppen} Gründe beeinflussen den zukünftigen Weg der USA ? Auf welche ^{Gruppen} Gründe setzen Amerikaner ihre Hoffnungen ? ^{Gruppen}
3. In welchem geschichtlichen Zusammenhang wirken diese Gruppen ? "

Klaus Galley

1156 Berlin, Fr. Jacob-Str. 14

d. 25.6.79

(0.8.06)

Alte

An

das Kuratorium

der Gossner-Mission in der DDR

z.Hd. Herrn H. Orphal

102 Berlin

Sophienstr. 2

Liebe Freunde!

Trotz des langen Gesprächs vor der Entscheidung über die künftige Leitung in der Dienststelle der Gossner-Mission am 21.6.79, für das ich dankbar bin, möchte ich noch einmal versuchen zu sagen, warum ich nach der gefällten Entscheidung die Arbeit der Gossner-Mission nicht mehr im Ganzen mitverantworten kann. Es ist mir ja offenbar ungenügend gelungen, mich verständlich zu machen.

In unserer Kirche werden Zusammenarbeit und gemeinsame Verantwortung durch die Tradition, eine bestimmte Theologie und Strukturen außerordentlich erschwert (besonders natürlich durch die Einteilung der Menschen in 2 Klassen, in den Klerus und die Laien). Einer der Hauptakzente der Gossner-Mission in der DDR, wie ich sie verstehe, ist darum die "Demokratisierung" der Kirche, damit politische Verantwortung und Solidarität gemeinsam verantwortet möglich werden, und so diese Theologie und solche Strukturen zu verändern.

Wenn nun die Gossner-Mission, wo es um ihre eigenen Strukturen geht, nur einen einzigen Schritt von der angegebenen Richtung abweicht, weil andere Gründe für eine andere Personalentscheidung sprechen, glaubt sie nicht mehr, was sie will und anderen empfiehlt. Sie wird ungläubig! - Dabei bin ich keineswegs sicher, daß die jetzt getroffene Entscheidung zum Nachteil der Gossner-Mission ausfällt, weil ich weiß, daß E. Schülzen kooperationsbereit und -fähig ist. Aber die Weiche ist wieder in die reaktionäre Richtung gestellt, in die der einsamen Entschlüsse und des Alleinregierens, beides Verhaltensweisen, die noch nichts mit E. Schülzen zu tun haben, die um so mehr drohen, je weniger einer genötigt ist, andere mit in die Entscheidung einzubeziehen.

Das Argument von Herrn Görig, die Entscheidung nach 4 Jahren zu überprüfen, verstehe ich zwar, kann ihm aber nicht folgen, weil diese Entscheidung nicht erst dann reaktionär wird, wenn sie faktisch Kooperation verhindert.

Herr Ziegler hat mich mit seinem Argument nicht verstanden. Es geht nicht darum, daß jeder, der Leitungsfunktionen wahrnimmt, in der Versuchung steht, seine Spezialbereiche gegenüber anderen zu überschätzen und zu bevorzugen, sondern darum, daß der Pfarrer nicht allein Vertreter eines Arbeitsbereiches (nämlich der Grünauer Gemeinde) ist, sondern in dieser Funktion, auch wenn der GKR einen Laienvorsitzenden haben sollte, alle Energie aufbieten muß, um nicht das Nächstliegende zu tun, allein zu ent-

/manche

unwirdig

scheiden. Ob Herr Ziegler das nicht mehr weiß?

Schließlich muß ich zwei Argumente von Herrn Orphal widersprechen, erstens daß der "größte Teil der Mitarbeiterschaft für E. Schülzgen votiert" (vermutlich zitiere ich nicht wörtlich). Von den anwesenden 4 Mitarbeitern haben sich 2 (nämlich Krause, Schottstädt) positiv und 2 (nämlich Richter, Roepke) skeptisch zu dieser Entscheidung geäußert; zweitens daß jeder Tatbestand pro und contra gedeutet werden kann. Dann könnten wir uns das Gespräch sparen, und unsere Entscheidungen sind beliebig. In Nuancen mag er recht haben, insgesamt bin ich sicher, daß das Kuratorium eine gefährlich falsche Entscheidung getroffen hat.

Ich glaube nicht an Strukturen, als würden sie neues Leben hervorbringen; ich glaube allerdings auch nicht an Menschen, als käme es allein darauf an, daß die richtigen Leute die Dinge in die Hand bekommen (eine auch bei Gossners grassierende Häresie), sondern ich glaube an den Heiligen Geist, der mit und trotz unserer Theologie und Strukturen Leben schafft. Aber ich habe erlebt, wie falsche Strukturen verantwortliches Leben töteten können, und darum muß ich auch an einer vielleicht nicht lebensgefährlichen Stelle widerstehen.

Ich habe schon zu früherer Zeit aus anderen Gründen erwogen, aus dem Kuratorium auszuschcheiden, das wäre nicht schlimm gewesen. Daß es allerdings so geschehen ist, halte ich für schlimm. Es tut mir leid.

Es grüßt Sie

K. Gossner

In Abschrift an B. Schottstädt und E. Schülzgen

HJ

D. Günter Jacob

124 Fürstenwalde /Spree

Alter Postweg 26 Fach 154 - 30

den 13. Dezember 1979

An das

Kuratorium der Goßner - Mission

zu Händen von Herrn Pfarrer Orphal

1 1 8 B e r l i n

Baderseestr. 8

Lieber Bruder Orphal

es ist mir schmerzlich angesichts meiner langjährigen Verbundenheit mit der Goßner - Mission nun doch nicht zu den Veranstaltungen in Berlin am 29. Dezember und zu dem Gottesdienst am 30. Dezember mit der Einführung der Brüder Schülzgen und Heyroth und mit der Verabschiedung von Bruder Schottstädt in der Marienkirche kommen zu können. Aber mein Gesundheitszustand hat sich nun einmal in den letzten Monaten und Wochen so verschlechtert, daß der mich behandelnde Chefarzt unserer Samariteranstalten sich genötigt sah, mir jegliche Tätigkeit sogar hier in Fürstenwalde auch in kleinen Kreisen zu untersagen. Ich sehe selbst ein, daß ich mich dieser ärztlichen Weisung schweren Herzens fügen muß.

So gern hätte ich in Berlin unbeschadet mancher kritischer Rückfragen, die ich heute an die Goßner - Mission habe, vielen noch einmal persönlich die Hand gedrückt, mit denen ich im Rahmen der Goßner - Mission für kürzere oder längere Phasen im Sprengel Cottbus, in der Arbeit des Kuratoriums und der Kommissionen und im Rahmen ökumenischer Dienste auf einem gemeinsamen Wege war. Für viele Stunden gemeinsamer Besinnung und Arbeit auch im Durchstehen von Spannungen bleibe ich dankbar und verbinde mit dieser Dankbarkeit den Wunsch, daß die Goßner - Mission angesichts der globalen Versuchungen, wie ich sie sehe, einer manichäisch - dualistischen Weltbetrachtung in einer einseitigen geschichtsphilosophischen Option zu verfallen (was wird im Jüngsten Gericht alles über unsre großen Aussagen enthüllt werden!), allein die Sache Jesu Christi und seiner messianischen Gemeinde gegen Klerikalismus und Säkularismus vertreten möchte. So grüße ich alle Teilnehmer an den Tagungen herzlich Ihr

G. w. J.

L

den 6.10.1983

Herrn
OMR Dr. Herbert Landmann

Schü/Ru

Binzstr. 45
1100 Berlin

Lieber Bruder Landmann !

Leider konnten Sie bei unserer letzten Sitzung des Kuratoriums nicht dabeisein. Darum möchte ich Ihnen schnell mitteilen, daß die nächste Sitzung, die für den 18. November 83 vorgesehen war, ausfallen wird. Das Kuratorium war der Meinung, daß wir in diesem Jahr keine Sitzung mehr brauchen. Wir haben einen neuen Sitzungstermin vereinbart: Sonnabend, der 28. Januar 1984, 9,30 Uhr in Grünau. Ich hoffe, daß Sie an diesem Tage zu uns kommen können. Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr

litu

E. Schützgen z. K.

Gossner-Mission in der DDR
Der Vorsitzende des Kuratoriums

Berlin, den 9. Sept. 82

An das
Evangelische Konsistorium
Berlin-Brandenburg
z. Hd. Herrn OKR Linn

Lieber Bruder Linn!

Das Kuratorium hat in seiner Sitzung am 4. 9. dem Vorschlag des Vorstandes zugestimmt und beschlossen, den Leiter der Dienststelle Herrn Pfarrer E. Schützgen ganz als Mitarbeiter zu berufen. Damit bitten wir gleichzeitig mit dem Antrag von Bruder Schützgen, ihn vorzeitig aus der Pfarrstelle Berlin-Grünau zu entpflichten. Uns erscheint für alle Beteiligten der 1. 10. als nächst möglicher Termin am günstigsten. Auch diesem Termin hat das Kuratorium beschlußmäßig zugestimmt.

Ein ausführliches Protokoll, welches auch Ihnen einen Einblick in den Gang der Verhandlungen vermittelt, wird Ihnen umgehend nachgereicht.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Q

Pfr. Schülzgen
Gossner-Mission

Der Vorsitzende des Kuratoriums

den 23. Juli 82

An das
Evangelische Konsistorium
Berlin-Brandenburg
z. Hd. Herrn OKR Linn

Betr.: Leitung unserer Dienststelle

Lieber Bruder Linn!

Im Zusammenhang einer Ihnen bekannten Anfrage des Magdeburger Konsistoriums an Bruder Schülzgen, wurde unter den Mitarbeitern der Dienststelle und im Vorstand des Kuratoriums deutlich, daß der Leiter sich nicht imstande sieht, künftig die Belange des Pfarramtes der Gemeinde Grünau und die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR durch ihn so wahrzunehmen, daß beide Bereiche, wie es wünschenswert wäre, weiterentwickelt werden können. Deshalb habe ich ihm auf seine Bitte hin am 4. 6. schriftlich unsere Absicht mitgeteilt, das Kuratorium in der nächsten Sitzung mit der Angelegenheit zu befassen, um ihn möglichst bald ganz für die Leitung der Dienststelle zur Verfügung zu haben.

Da aus technischen Gründen die für den 18. 6. anberaumte Sitzung des Kuratoriums auf den 4. 9. verlegt werden mußte, wird der diesbezügliche Beschluß erst dann gefaßt werden können. Nachdem aber unterdessen mit Ihnen und Bruder Giering sowie dem Gemeindekirchenrat Grünau das erforderliche Einvernehmen hergestellt worden ist, bitten wir bereits jetzt das Konsistorium, einer vorzeitigen Entpflichtung von Bruder Schülzgen von der Pfarrstelle Grünau mit Ablauf des Monats September 82 zuzustimmen.

Für die Neubesetzung der Pfarrstelle bitten wir zu berücksichtigen, daß von allen Beteiligten die Fortführung der begonnenen Kooperation zwischen Gossner-Mission und Kirchengemeinde gewünscht wird.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Q

M

den 6.10.1983

Herrn
Pfr. Siegfried Menthel

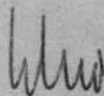
Schü/Ru

Alt Schmöckwitz 3
1186 Berlin

Lieber Bruder Menthel !

Da Sie bei der letzten Kuratoriumssitzung schon etwas früher gehen mußten, möchte ich Ihnen schnell mitteilen, daß wir den vorgesehenen Termin am 18. November 83 gestrichen haben. Wir waren der Meinung, daß wir in diesem Jahr keine Sitzung mehr benötigen. Daher haben wir einen neuen Termin für Anfang 1984 verabredet. Es ist Sonnabend, der 28. Januar, 9,30 Uhr in Grünau. Wir haben mit Rücksicht auf die Laien ein Sonnabend gewählt, da diese sonst immer einen Urlaubstag nehmen müssen. Hoffentlich können Sie es noch einrichten, an diesem Tag dabei-zusein. Vorläufig herzliche Grüße

Ihr



den 6.10.1983

Herrn
Fritz Mewes

Jahnstr. 9
183 Rathenow

Schü/Ru

Lieber Fritz !

Nach der Panne bei der letzten Kuratoriumssitzung möchte ich Dir schnell einen Gruß senden. Wir haben die Finanzfragen ganz gut über die Bühne gebracht. Wichtiger aber ist, daß der nächste Sitzungstermin am 18. November 83 ausfallen wird. Das Kuratorium war der Meinung, daß wir in diesem Jahr keine Sitzung mehr brauchen. Wir haben deshalb einen neuen Termin verabredet: Sonnabend, dem 28. Januar 1984, 9,30 Uhr in Grünau. Bei diesem Termin haben wir sehr an Dich gedacht, da Du ja zu Beginn eines neuen Jahres immer mit dem Jahresabschluß stark beschäftigt bist. Allerdings waren wir uns nicht im klaren, ob es Anfang oder Ende Januar besser ist. Auf jeden Fall wollten wir auf einen Sonnabend gehen, damit Du nicht dauernd einen Urlaubstag nehmen mußt. Vielleicht können wir uns zwischendrin verständigen, ob dieser Termin für Dich irgendwie möglich ist, zumal wir dann den neuen Haushaltsplan verabschieden müßten. Allerdings könnten wir auch unabhängig von diesem Sitzungstermin vorher einen Finanzausschuß einberufen, so daß wir den Haushaltsplan schon vorher beraten hätten. Auf jeden Fall wäre es gut, wenn wir uns vorher verständigen könnten, wie es am besten zu machen ist. Sicher werden wir uns zwischendrin mal sehen. Ich hoffe, daß es Dir und Deiner Familie einigermaßen gut geht. Sei herzlich begrüßt von

Wilm

J. Meves

1830 Ruthenow 29. V 82
Jahresstr. 9

An

Gossner-Mission

N 80 Berlin

Lieber Peter!

Die Einladung für die Kuratorinnensitzung habe ich erhalten.

Leider kann ich an dieser und an der Jahrestagung 1982 nicht teilnehmen da ich selbst in Meland bin u. in dieser Zeit Besuch habe.

Ich bitte mich fernbleiben zu entschuldigen u. wünsche beiden Tagungen gute Gespräche u. Ergebnisse

Mit herzlichen Grüßen an alle!
Verbleibe ich als

Euer
J. Meves

Mein Michel

Erfurt den 14. 12. 1981

Liebe Eckel!

Was Du sicher schon lange Zeit weißt, ist nun kurz vor seinem Abschluß. Aus persönlich-familiär-gesundheitlichen Gründen ziehen wir übermorgen in die Bundesrepublik. Es fällt mir nicht leicht Dir dies schreiben zu müssen. Ich danke "Gott" - Euch allen, daß Ihr mich nicht fallen gelassen habt, sondern mir - als wäre ich noch voll dabei - die Einladungen, Mitarbeiterbriefe und Materialien geschickt habt. Ich hoffe sehr, daß sich eine neue

Kommunikationsebene zu Euch ergibt, wenn wir
in der so anderen Welt Fuß gefasst haben. Ich grüße
Euch alle sehr herzlich - Dich, Kathi, Deine Kinder,
die Mitarbeiter und Freunde!

Dein Jürgen

11.10.83

DER DOM ZU MAGDEBURG

Lieber Bruder Schülzgen

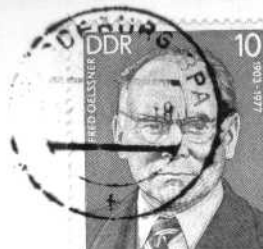
Herzlichen Dank für die
Nachricht vom 6.10.83.

Die Absage und den neuen
Termin habe ich notiert.
Ich hatte für diese Jan.
Woche Urlaub geplant,
kann aber am 27. zurück-
kommen. - Wir hatten ein
schönes langes Wochen-
ende in Rakovnik, Prag
und Tabor bei der Brüder
gemeinde. Herzl. Grüße
an die Mitarbeiter!

Ihr
K. Ulrich

dem Gesamtwert
entsprechend
versichern
HAUSHALTVERSICHERUNG.

V 1911 S. M 6 76 64
WARTBURG VERLAG MAX KESSLER JENA



Herrn

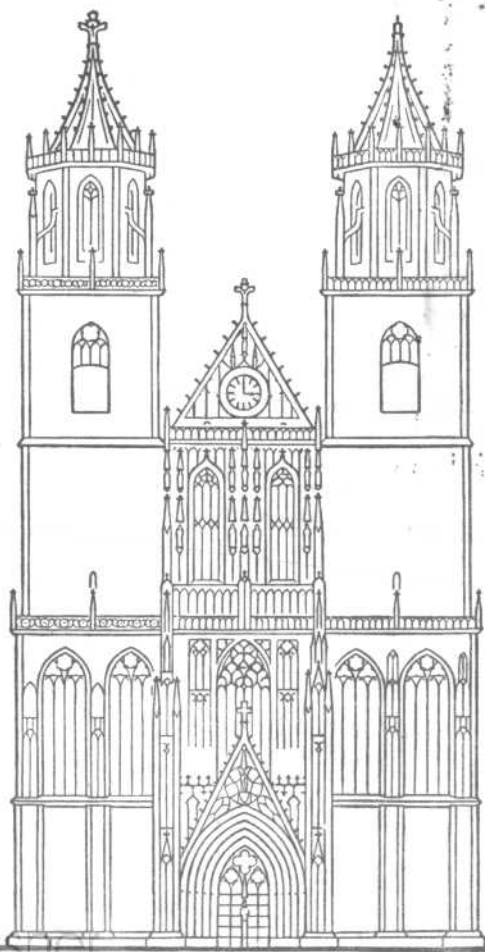
Pfr. E. Schülzgen

1180 Berlin

Baderseestr. 8
Gossner-Mission DDR

FV 0.10. M Grafik: Wilhelm Gerber

Gossner
Mission
7016 Holzweg 49



den 6.10.83

Herrn
OKR Konrad Mieth

Schü/Ru

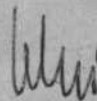
Holzweg 49

3016 Magdeburg

Lieber Bruder Mieth !

Leider konnten Sie an unserer letzten Kuratoriumssitzung nicht teilnehmen. Daher möchte ich Ihnen ganz schnell mitteilen, daß wir verabredet haben die Sitzung im November, am 18., ausfallen zu lassen. Das Kuratorium war der Meinung, daß es genügt, wenn die nächste Sitzung zu Beginn des Jahres 1984 sein wird. Wir haben daher verabredet, die nächste Sitzung am Sonnabend, dem 28. Januar 1984 um 9,30 in Grünau zu halten. Ich weiß, daß es immer Schwierigkeiten gibt, wenn Termine verändert werden. Aber vielleicht ist es Ihnen doch möglich, diesen Termin einzuplanen. Sollte es gar nicht gehen, wäre ich für einen kurzen Bescheid dankbar. Ich hoffe, daß es Ihnen gut geht und freue mich, Sie bald wiederzusehen. Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr



Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin -
Baderseestraße 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Nun ist es mir leider doch nicht möglich, an der Sitzung am 29. September teilzunehmen. Es drängen sich auf zwei Tage sechs Sitzungstermine zusammen, von denen ich nur drei wahrnehmen kann. Bei Ihnen müßte ich kurz vor 11 Uhr wieder abreisen. Schade, aber nicht zu ändern.

Mit Grüßen an die Kuratoren und guten Wünschen für ergiebigen Sitzungsverlauf grüße ich Sie.

Ihr

K. Mieth

Evangelisches Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen

3010 Magdeburg, den 22. 4. 19 83

Am Dom 2 / Fernsprecher 31881

Konten der „provkirche magdeburg“

3271-15-285 Staatsbank

3272-32-203 Sparkasse Magdeburg

8599-51-35 PSA Magdeburg

Betriebsnummer 9186900 4

Tgb.-Nr. HA-Mt
Postschließfach 122

(Bei Antwort wird um Angabe der
obigen Geschäftsnummer gebeten)

Herrn
Pfarrer
Eckhard Schülzgen
- Gossner Mission
in der DDR -

1180 B e r l i n
Baderseestraße 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Nach dem sehr anregenden und interessanten Gesprächsabend gestern, fand ich heute die zu erwartende Einweisung in eine ärztlich verordnete Kur nach Bad Elster vor. Der Termin liegt so, daß ich nunmehr meine Teilnahme an der Sitzung des Kuratoriums am 3. 6. 83 absagen muß. Ich teile Ihnen das sofort mit, weil ich für diese Sitzung die biblische Meditation übernommen hatte. Ich finde es sehr schade, daß Sie jemanden anderes jetzt suchen müssen. Ich wollte Ihnen ganz gezielt Gedanken zum Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Evangelium des Sonntags davor) zumuten. Vielleicht ein anderes Mal!

Grüßen Sie bitte die Kuratoren und Mitarbeiter mit dem Wunsche einer hilfreichen und weiterführenden Sitzung am 3. Juni.

Ihr

K. Ulrich

**Evangelisches Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen**

HA. Mt.

Tgb.-Nr.

Postschließfach 122

(Bei Antwort wird um Angabe der
obigen Geschäftsnummer gebeten)

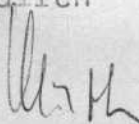
Herrn
Pfarrer Eckhard Schülzgen
1193 Berlin
Moosdorfstr. 3

Betr.: Sitzung des Kuratoriums am 31.3.81

Lieber Bruder Schülzgen!

Aus dienstlichen Gründen muß ich meine Teilnahme an der
Sitzung am 31.3.81 absagen. Ich bitte, mein Fehlen zu ent-
schuldigen, die Brüder zu grüßen (und die Schwestern!) und
wünsche einen guten und ergebnisreichen Verlauf.

Treulich
Ihr



301 Magdeburg, den 6. 3. 1981

Am Dom 2 / Fernsprecher 31881

Konten der „provkirche magdeburg“

3271-15-285 Staatsbank

3272-32-203 Sparkasse Magdeburg

8599-51-35 PSA Magdeburg

Betriebsnummer 9186900 4

Dienstliche Briefe bitte nicht mit persönlichen Anschriften versehen, sondern an das Evangelische Konsistorium richten.

**Evangelisches Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen**

- OKR. Mieth -

Tgb.-Nr. HA. Mt-

Postschließfach 122

(Bei Antwort wird um Angabe der
obigen Geschäftsnummer gebeten)

Kluge
301 Magdeburg, den 7. April 1980

Am Dom 2 / Fernsprecher 31881

Konten der „provkirche magdeburg“

3271-15-285 Staatsbank

3272-32-203 Sparkasse Magdeburg

8599-51-35 PSA Magdeburg

Betriebsnummer 9186900 4

Goßner-Mission in der DDR
z.Hnd. Herrn Pfr. Schülzgen
1180 B e r l i n
Baderseestr. 8

Betr.: Kuratoriums-Sitzung / Kollektenanteil
Bezug: Ihr Schreiben vom 18.3.80

Lieber Bruder Schülzgen!

Mit Dank bestätige ich Ihren Brief vom 18.3.80. Leider muß ich mich für die Sitzung am 29. April entschuldigen. Als Stellvertreter des Konsistorialpräsidenten muß ich an diesem Tage an der Sitzung des Rates der Kirchenleitung teilnehmen.

Ihrem Brief lag das angeführte Schreiben betr. Kollektenanteil nicht bei. Ich nehme aber an, daß es sich um das Schreiben vom 18.3.80 handelt, das gesondert beim Ev. Konsistorium einging und von uns bereits amtlich mit VII-137/80 am 26.3.80 beantwortet worden ist. Die erforderlichen Unterlagen sind gesondert erforderlich für den Aktenvorgang, der dem Ständigen Finanzausschuß der Synode vorgelegt wird. Die Verabschiedung der Jahresrechnung 1979 am 29.4.80 kann natürlich abgewartet werden.

Ich wünsche Ihnen ein gutes und fröhliches Zusammensein im Kuratorium unter der großen Osterfreude des Evangeliums!

Mit herzlichen Grüßen!

Ihr

K. Kluge

PS.: Ich bitte um Erstattung der Fahrtkosten zur Sitzung des Kuratoriums am 19.1.80 in Höhe von M. 21.20 (Sonntagsrückfahrk.) K.Mieth, PSCH.Leipzig, Nr. 8499-56-470018

Harald Messli

Heinz Neubach, am P.P. 78

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
-Gossner-Mission in der DDR-
1058 B e r l i n
Göhrener Str.11

13. Aug. 1979 H.

Lieber Bruno,

aus dem Urlaub kommend, finde ich Deinen Brief vom 19.7. hier vor - vielen Dank. Wir waren an der polnischen Ostsee, mit B.Müller, Grögers und Heyroths halber Familie auf einem Zeltplatz und es hat allen gefallen. Trotz oder vermutlich gerade wegen des nicht sehr hochsommerlichen Wetters wars auch erholungssam und unliebsame Überraschungen an den Tankstellen blieben uns auch erspart.

Von Graupner habe ich noch nichts gehört, ich vermute daher, daß die Vorbereitung der Finnlandreise läuft, oder? Brauchen wir da nicht noch Extra-Anträge mit Paßbildern und so für das Durchreisevisum für Schweden.² An Gossners habe ich mit dem Vermerk "Finnlandreise 79" fünfhundert Mark überwiesen. Falls aus der Reise nichts wird, benutzt das Geld für eine dringende Geschichte bei Euch.

Nach dem, was ich so von den Gossner-Internas erfahren habe in den letzten Monaten finde ich die Konstellation: E. Schülzgen und Stellv. P.Heyroth günstig, aber natürlich muß man nun erstmal abwarten. Bei Orphal und Koppehl hatte ich ja auch die Hoffnung, daß das gut geht - und nun scheint's immer schwieriger zu werden. Ich bin vom 22.d.M. an eine Woche in Berlin, um mit Koppehl die Arbeiterbibelwoche zu machen. Da melde ich mich auch bei Euch.

Meine Anmeldung für die Mitarbeiterkonferenz schicke ich gleich mit Zimmermann und ich hoffe, daß wir ein oder zwei Leute aus der Gemeinde mitbringen können, das läßt sich genau aber erst Anfang September sagen. Thematisch wollen wir uns ja auch bemühen.

Allerdings sollte man uns deswegen aus der Vorbereitung für die Magdeburger Tagung rauslassen, wir schaffen das einfach nicht, noch dazu, wenn ich vorher in Finnland bin. Mit dem Termin über den 7. Oktober waren wir sowieso nicht allzu gut beraten, wie sich jetzt zeigt.

Wegen der Kuratoriumsberufung konnte ich nur kurz mit Zimmermann sprechen: von der Sache und unserer Aufteilung der Arbeitsgebiete hier her käme vermutlich eher ich in Frage (und ich würde von daher auch zustimmen). Die weitere und verstärkte Mitarbeit von Zimmermann bei Gossners wäre aber sicher für alle Teile günstig.

Herzliche Grüße, bis bald K. Harald Messli

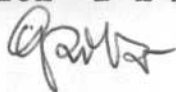
NO

Borna, den 2.9.1982

Sehr geehrter Herr Orphal!

Es ist mir leider nicht möglich, mich aus meinen Diensten hier für einen ganzen Tag zu lösen. Ich möchte mich darum für den kommenden Sonnabend entschuldigen. Der Sitzung des Kuratoriums wünsche ich einen guten Verlauf.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich I h r





EV.-LUTH. SUPERINTENDENTUR BORNA BEZ. LEIPZIG

FERNRUF BORNA NR. 3794

An die
Goßner Mission

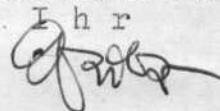
7200 Borna, den 3.4.1981

1180 Berlin
Baderseestr. 8

Sehr geehrter Herr Schülzgen!

Am letzten Dienstag war ich nicht zur Kuratoriumssitzung gekommen. Ich möchte mich nachträglich herzlich entschuldigen. Bei uns sind immer noch 3 Mitarbeiterstellen vakant, zwei Mitarbeiter sind zur Zeit krankgeschrieben. Es war mir von daher nicht möglich, mich von meinen Geschäften hier zu lösen. Der Bericht von Bruno Schottstädt hätte mich sehr interessiert. Ich hoffe, daß ich zu den nächsten Sitzungen kommen kann, deren Termine ja nun schon vorliegen. Ich bitte Sie nochmals um Verständnis.

Herzliche Grüße!

I h r


EV.-LUTH. SUPERINTENDENTUR BORNA BEZ. LEIPZIG

FERNRUF BORNA NR. 3794

An die
Goßner Mission

1180 B e r l i n
Baderseestraße 8

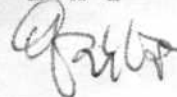
72 Borna, den 12.9.1980

Lieber Herr Schülzgen!

Ihre Einladung zur Sitzung des Kuratoriums am 26.9.80 habe ich erhalten. Leider ist es mir nicht möglich, an ihr teilzunehmen. Ich bin zur gleichen Zeit zu einer Weiterbildung in Potsdam (Arbeitsgemeinschaft "Praxisberatung"). Erfahrungsgemäß ist es nicht möglich, dort auszusteigen. Den 2. Termin (9. Dezember) habe ich fest vorgemerkt.

Es grüßt Sie und die Mitglieder des Kuratoriums sehr herzlich!

I h r



Allogi

EV.-LUTH. SUPERINTENDENTUR BORNA BEZ. LEIPZIG

FERNRUF BORNA NR. 3794

An die
Gossner Mission

1180 B e r l i n
Badersee Str. 8

72 Borna, den 24.4.1980

Sehr geehrter Herr Schülzgen!

Es ist mir leider nicht möglich, an der Sitzung des Kuratoriums am 29.4. teilzunehmen. Eine Visitation und verschiedene Personalprobleme lassen es nicht zu, daß ich hier einen ganzen Tag aussteige. Ich bitte Sie, mein Fernbleiben zu entschuldigen und das Kuratorium herzlich zu grüßen. Teilen Sie mir bitte dann recht bald den neuen Termin mit.

Mit freundlichen Grüßen!
bin ich I h r

Allogi

Allye

**NATIONALRAT DER NATIONALEN FRONT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK**

An das
Kuratorium der Goßner Mission in
der Deutschen Demokratischen Republik

118 Berlin - Grünau
Baderseestr. 8

29. Dezember 1979

108 BERLIN
THALMANNPLATZ 8/9
POSTFACH 1325

Verehrtes Kuratorium!

Es ist mir eine große Freude, Ihnen zum 25jährigen Bestehen der Goßner Mission in der DDR im Namen der Arbeitsgruppe Christliche Kreise beim Nationalrat und in meinem eigenen Namen herzliche Grüße und Glückwünsche zu übermitteln. Möge es Ihrem Werk auch künftig gegeben sein, zum Wohle der Menschen in unserer sozialistischen Gesellschaft und für das Wohlergehen der Menschen in aller Welt segensreich wirksam zu sein.

Die Vergegenwärtigung des Werdens und Wachsens Ihres spezifischen Tuns in den vergangenen 25 Jahren ist ein willkommener Anlaß zur Dankbarkeit. Deshalb möchte ich Ihnen an Ihrem heutigen Jubiläumstag die dankbare Wertschätzung der in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Kräfte wissen lassen, die sie gegenüber Ihrem vielfältigen und initiativreichen Dienst empfinden. Sie haben mit Anteil daran, daß sich der Lernprozeß der Kirchen als Kirchen im Sozialismus vollzieht. Viele Mitarbeiter und Freunde der Goßner Mission vollbringen seit Jahren und Jahrzehnten auf allen Ebenen der Nationalen Front, in den Hausgemeinschaften, in den Ausschüssen der Nationalen Front und den

-2-

Arbeitsgruppen Christliche Kreise, ein beachtenswertes Engagement zum Wohle unserer sozialistischen Gesellschaft. Dankbar sind wir auch gegenüber dem Beitrag, den die Goßner Mission in unser gemeinsames Ringen um Frieden und Abrüstung, in unseren Einsatz für antiimperialistische Solidarität einbringt. Ihre klare Parteinahme für die jüngste Unterschriftenaktion zur Willenserklärung der DDR hat diesen Ihren Standort in unserer Gesellschaft eindrucksvoll bekräftigt. Wir sind gewiß, daß sich unser Zusammengehen mit den Vertretern der Goßner Mission bei der Bewältigung der künftigen Aufgaben im Ringen um Frieden und Abrüstung weiter vertiefen wird.

Nehmen Sie nochmals an Ihrem heutigen Tag unsere herzlichsten Grüße entgegen. Wir wünschen Ihnen weiterhin reiche Schaffenskraft und Schaffensfreude und viel Erfolg.

Mit freundlichem Gruß

Sw

Günther Grewe
Günther Grewe
Vorsitzender der Arbeitsgruppe
Christliche Kreise beim Nationalrat

Alte

EV.-LUTH. SUPERINTENDENTUR BORNA BEZ. LEIPZIG

FERNRUF BORNA NR. 3794

An die
Goßner Mission in der DDR

72 Borna, den 29.11.1979

118 B e r l i n
Badersee-str. 8

Sehr geehrter Herr Schülzgen!

Ihren Brief vom 5.11. habe ich erhalten. Die Frage meiner Mitgliedschaft im Kuratorium der Goßner-Mission ist mit unserem LKA besprochen worden. Ich nehme nun die Berufung, die Sie Ihrerseits ausgesprochen haben, an. Leider kann ich nun gleich an der ersten Sitzung, zu der Sie mich eingeladen haben, nicht teilnehmen. Auch am 29./30.11. kann ich nicht nach Berlin kommen. Vermutlich wird mir die Teilnahme an Ihren Sitzungen in Zukunft eher möglich sein, wenn ich die Termine dazu eher erhalte. Im Augenblick ist es mir aber nicht mehr möglich, mich frei zu machen. Haben Sie bitte dafür Verständnis. Vermutlich werden Sie mir die Protokolle des Kuratoriums zuschicken können, so daß ich jetzt wenigstens ein bißchen in das Geschäft hineinkommen kann.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich I h r

Alte

für Sitzung des Kuratoriums am 21.6.79

Alte

Pfarrer Helmut Orphal

102 Berlin
Sophienstr.2
8.6.79

An die Kirchenleitung
der Evang.Kirche Berlin-Brandenburg
d.d. Sup. Berlin-Stadt I

Betr.: Beschwerde über Entscheidung des Konsistoriums in den Kollegialsitzungen vom 6.11.78 und vom April 1979 bezüglich Verweigerung von Dienstreise für Auslandsreisen des Vorsitzenden des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Bezug: K. VII a Nr. 3457/78 vom 9.11.78 und K. VII a Nr. 873/79 vom 18.4.79

Ich bitte die Kirchenleitung grundsätzlich festzustellen, daß der in beiden Verfügungen herangezogene § 21 des Pfarrerdienstgesetzes vom 11.11.1960 nicht auf Beurlaubung für Dienstreisen des Vorsitzenden des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR zur Anwendung kommen soll.

Meine bisherigen Anträge an das Konsistorium habe ich als eine Formalität im Sinne einer Information angesehen. Für eine Urlaubserteilung nach § 21 Zf. 1 ist ohnehin das Konsistorium nur zuständig, wenn der erbetene Urlaub insgesamt 14 Tage im Jahr überschreitet. In meinem Fall ist es aber möglich, die Einschränkung des ersten Satzes auf eine Tätigkeit zu beziehen, für die ich von der Kirchenleitung bestätigt worden bin.

Ich halte es weder für berechtigt, sich auf die generelle Aufforderung der Kirchenleitung vom 3.11.78 zu stützen, noch meine Tätigkeit als Gemeindepfarrer als Argument zu benutzen, um mir nicht einmal für eine Reise unterhalb der 14 Tage-Grenze Dienstreiseurlaub zu gewähren.

Helmut Orphal

R

*Erhöht mit der Zeit in
Rückzahl!*

Gossner-Mission in der DDR
Der Vorsitzende des Kuratoriums

Berlin, den

An
Herrn
Ehrenfried Reepke

1055 Berlin
Dimitroffstr. 193

Lieber Bruder Reepke!

Wir bestätigen den Erhalt Ihres Schreibens vom 22. 6. mit den beigefügten Notizen. Der Vorsitzende des Kuratoriums hat Sie Ende Juni und danach die beiden Leiter der Dienststelle, nachdem er ihnen Ihre Schriftstücke zur Kenntnis gegeben hatte, persönlich angehört. Unsere Antwort auf die von Ihnen gestellten Fragen bezieht sich auf die von Ihnen fixierten Beschwerden.

Der Ihnen seinerzeit zur Verfügung gestellte Pkw Wartburg hätte von Ihnen der Dienststelle zurückgegeben werden müssen, wenn Sie jede Verantwortung dafür ablehnen. Ein eigenmächtiger Verkauf gegen die ausdrückliche Anweisung der Dienststellenleitung steht Ihnen nicht zu, und wir vermögen für dieses Verfahren keinen einleuchtenden Grund zu sehen. Dem Argument, daß Sie keine Zeit hatten, den Wagen auf die Gossner-Mission umschreiben zu lassen, wohl aber für die Taxierung beim KTA, die Vorführung zur technischen Überprüfung bei der VP und die Schätzung einer Reparatur bei der Werkstatt sich Zeit nahmen, können wir nicht folgen. Der Vorstand mißbilligt Ihr diesbezügliches Verhalten und erwartet von Ihnen dazu eine schriftliche Erklärung.

Für noch schwerwiegender halten wir Ihren Vorwurf einer "unklaren Finanzgebarung der Leitung" mit "spekulativem Gewinn". Sie erheben damit eine Verdächtigung von Unlauterkeit und Unterschlagung, die wir so nicht hinnehmen können. Ihre Andeutungen sind unzureichend und zeigen ein Mißtrauen, das offenbar älter ist als die Auseinandersetzungen über den Verkauf des Pkw. Wir müssen Sie fragen, worin Ihre Beschuldigungen begründet sind und warum Sie diese Beschwerde nicht schon früher vorgebracht haben. Sie wissen, daß eine Finanzkommission existiert, das Kuratorium über die Ergebnisse ihrer Arbeit befindet und die Jahresrechnungen regelmäßig geprüft werden. Ihre Vorwürfe treffen also nicht nur die Leiter. Sie müssen u. a. auch auf uns bezogen werden. Wir weisen Sie mangels Belegen ausdrücklich zurück und können nur unser Befremden über dieses Verhalten eines langjährigen Mitarbeiters bekunden.

Sie selber erwähnen, daß eine Ankündigung des Konsistoriums zur Auslieferung eines neuen Dienstwagens für Mai/Juni 1981 vorlag, klagen aber über fehlende Intensität zur Beschaffung eines neuen Wagens seitens der Leitung. Uns wurde aber bekannt, daß Sie an der Leitung vorbei sich um die Anlieferung eines Wagens auf dem Geschenkwege bemüht haben, und müssen Sie fragen, wer oder was Sie dazu berechtigt hat.

Weiterhin stellen wir fest, daß Ihnen bisher/weder eine Kündigung ausgesprochen noch ein Aufhebungsvertrag zur Unterzeichnung vorgelegt wurde. Das Kuratorium hatte in seiner Sitzung am 29. 4. 80 zugestimmt, daß Sie im Einvernehmen mit dem ÖMZ bis 30. 4. 82 in beiden Dienststellen tätig sind mit dem Ziel, unterdessen den Weg zur Aufnahme einer ortsgemeindlichen Arbeit zu klären. Daß Sie noch nicht ordiniert werden könnten und die vom Konsistorium angebotenen Möglichkeiten zur Übernahme einer Pfarrstelle bisher von Ihnen nicht akzeptiert wurde, können Sie weder der Leitung der Dienststelle noch irgend jemand anderem anlasten. Der Vorwurf eines willkürlichen Umganges in der Besetzung der Pfarrstelle Grünau ist gegenstandslos, da die Stelle besetzt ist. Für Beschwerden in dieser Sache wäre das Konsistorium zuständig.

Schließlich bedauern wir, daß Sie andere Personen mit Ihren Beschwerden befaßt und den Vorsitzenden des Kuratoriums erst um ein Gespräch gebeten haben, nachdem er Ihre Aufzeichnungen in Händen hatte. Ihre eigene Erfahrung hätte Sie daran erinnern sollen, daß eine rechtzeitige persönliche Aussprache die gegenwärtige Situation der Mißstimmung und des gestörten Vertrauens hätte vermeiden können.

Einigkeit scheint darin zu bestehen, daß unter diesen Umständen eine Weiterarbeit bei der Gossner-Mission dermaßen erschwert worden ist, daß eine baldige Auflösung des Arbeitsrechtsverhältnisses für beide Teile das Beste wäre. Zwecks Vereinbarung eines Termins empfiehlt der Vorstand ein Gespräch der Leitung und des Vorsitzenden mit Ihnen, um in dieser Frage noch vor der nächsten Sitzung des Kuratoriums ein Einvernehmen zu erreichen.

Mit freundlichem Gruß

Helmut Orphal

102 Berlin, den 10. 4. 80
Sophienstraße 2

Herrn
Pastor Martin Richter

1276 B u c k o w
Haus Rehoboth

Lieber Martin!

Euren vervielfältigten Hilferuf habe ich auf dem Postweg erhalten, wollte aber nicht ohne vorherigen Kontakt mit der Leitung der Dienststelle darauf reagieren.

Natürlich werden wir in der Sitzung des Kuratoriums am 29. d.M. nicht nur über den derzeitigen Stand der Bemühungen um die Weiterführung dieses Teils der Arbeit der Goßner-Mission reden, sondern auch über Eure Aktion. Zuvor möchte ich aber ebenso freundschaftlich wie deutlich meine Meinung dazu äußern und Euch die Vereinbarung eines Gesprächs anbieten, falls Ihr es für sinnvoll haltet.

Ich finde, daß Ihr falsch gehandelt habt. Ihr dürft nicht solche Aktion starten ohne vorherige Fühlungnahme mit der Leitung der Dienststelle, dem Vorstand, vor allem aber dem Beirat der Rehoboth-Arbeit. Es handelt sich nicht um die Zukunft eines Privatunternehmens, sondern eines Teils der Arbeit der Goßner-Mission, für den sich in den genannten Gremien Freunde verantwortlich eingesetzt haben und mit verantwortlich wissen. Durch Euer eigenmächtiges Handeln ist schon der Eindruck entstanden, als hätten Kritiker Eurer Arbeit die Oberhand gewonnen oder als würde seitens der zuständigen Leute das Nötige und Mögliche nicht getan. Schon deshalb kann solche Aktion nur schaden, abgesehen davon, daß durch solches Verfahren Kollegialität verletzt ist und Vertrauen stark belastet wird.

Bei allem Verständnis für Eure menschlich schwierige Situation war aber der Zeitpunkt Eures Rundbriefes ebenso ungeeignet wie der Aufruf zur Intervention beim Konsistorium nur schädlich sein muß. Wenn es nämlich um ein schwebendes Besetzungsverfahren geht, werden alle Empfindlichkeiten der Kirchenbehörde, der Gemeindeglieder und anderer damit befaßter Personen stets aufs Äußerste gespannt sein, daß nur alles korrekt zugehen möge. Nun muß ich befürchten, daß jetzt so oder so etwas grundsätzlich schief geht. Jedenfalls ist mein bisheriger Optimismus schwer erschüttert.

Ich hoffe, daß wir uns verständigen können, und grüße Euch trotz allem wie immer herzlich

Dein

Q

Messung, den 9. 3. 83

Lieber Bruder Schützgen!

Seit dem Vorkennde plage ich mich mit einer Grippe
ab, die ich mir wahrscheinlich in der vorigen Woche
bei der Epheurenreise in Eisenach geholt habe.

Ich bemühe mich Tabletten über die Ränder zu kriechen,
um wenigstens den wichtigsten Dienst zu können.

Zudem mit einigen andern Protestanten krank das im Uebere,
so daß wir zur Zeit eine ganz angespannte Situation
haben. - Es tut mir leid, daß ich mich nicht entschuldigen
müß. Grüßen Sie die Brüder. Ich lese mit Aufmerksamkeit
die Protokolle gelesen. -

Herzlich grüße ich Sie

Ihr J. Heyde

Absender

G. Wuyhe

4200

Kersching

Postleitzahl

Str. d. y. P. 28

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Nutzen Sie
unsere

ÖFFENTLICHEN
SPRECHSTUNDEN
in Ihrem Wohngebiet



Gossner - Mission

Pfr. Schützgen

180

Postleitzahl

Berlin

Baderseest. 8

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

III 18 185 Ag 260

Gossner
Mission

Musikung, den 27. 8. 82

Liebe Brüder Schwestern!

Ich hatte Ihnen bei Ihrer Umfrage schon
mitgeteilt, daß ich mich am 4. 9. leider
nicht frei machen kann. Wir haben den
jährlichen Ehemannkonvent mit Elefanten, bei
dem ich mitfaß und gehen kann.

Meine unregelmäßige Teilnahme an den Sitzungen
bedrückt mich. Ich habe ohnehin wegen meiner
zu vielen Verpflichtungen oft ein schlechtes Gewissen,
vor allem gegenüber meiner Gemeinde! -

Ich wünsche eine gute Beratung, und grüßen
sie bitte die Brüder! - Herzlich grüßt ich Sie
Ihre Fräulein Pöyge

Absender:

G. Weyhe

4200

Menselburg

Postleitzahl

Hr. dr. J. P. 28

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Nutzen Sie
unsere Postkarte
ÖFFENTLICHE
SPRECHSTUNDEN
in Ihrem Wohngebiet



Gossner - Mission

in der DDR

Mare Schützgen

1180

Postleitzahl

Berlin

Baderstr. 8

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

Msbg. den 12. 6. 82

Lieber Bruder Schützgen!

Leider kann ich am 4. 9. nicht zur Sitzung kommen.
Seit Monaten schon steht fest, daß wir an diesem
Tag einen Ephraimabend mit Elephanten haben.
Dieser Termin war auch nur mühsam zu finden.
Es ist wirklich schwierig. -
Ob wir uns demnächst in Regelsbg. sehen?

Herliche Grüße

Ihr G. Heyne

Absender:

4200
Postleitzahl

Weyhe
Merseburg
Str. der J. P. 28

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Nutzen Sie
unsere
Postkarte
Sonderpostale
SPRECHSTUNDEN
in Ihrem Wohngebiet



Gossner - Mission
in der DDR
Mr. Schilgen

180
Postleitzahl

Berlin
Badersee Str. 8

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

22. 12. 60
H. d. 4 p. 20

Ms. Heyke
400 Kreuzung

Gorne - Krin
in der DDR
Pp. Schützgen

1180 Berlin

Badenstraße 8



Verlag für Politik und Volkswirtschaft, 1000 Berlin, L. V. - 10001 - Nr. 5960

29.3.62

Lieber Beide Schützgen!

Wir haben am 31.3. einen paarstägigen
Pflanzenfest, das ich mit euch zusammen feiern.
Anschließend war ich gerade 3 Tage zu Hause
u. muß am Freitag/Sonntag wieder
zu Kurlandis nach Regdey!

Für mich sind leider nur Kurlandis
entschuldigend. - Ob ich nicht hier
Verbleibe mit euch zusammen? -

Herzliche Grüße
H. G. Heyke





**VERGESST NICHT GUTES ZU TUN
UND MIT ANDEREN ZU TEILEN.
DENN AN SOLCHEN OPFERN HAT
GOTT GEFALLEN - HEBR. 13/V. 16**





Kd. 10.23
200 Pfund
Hr. G. Heyne

Gosner-Mission

in der DDR

Appe. Schützgen

Berlin

1180

Baderseeht. 8

11.5.51

Lieber Brüder Schützgen!

In der Arbeitszeit muß ich in der Gemeinde sein.
Dazu kommt, daß ich an einer Virusgruppe
laboriere, um die mich ein ^{nach}mal mit richtig
hohen Kamm. Ich muß in nächster Zeit
einige Dinge abhängen. - Entschuldigen
für mich bitte für die Kuratoriumsitzung;
ich denke, für haben Verständnis! -
Grüßen Sie die Brüder. -

Gute Wünsche für die Arbeitszeit und einen
gesegneten Abend! Ihr G. Heyne



**VERGESST NICHT GUTES ZU TUN
UND MIT ANDEREN ZU TEILEN.
DENN AN SOLCHEN OPFERN HAT
GOTT GEFALLEN - HEBR. 13/V. 16**

Murselung, den 7. 12. 80

Lieber Brüder Schützgen!

Trotz eines unperfekten Adventprogramms - sind die
Adventszeit recht vorwiegend der Gemeinde gehören -
wollte ich am 9. 12. nach Gränau zur Sitzung kommen.
Nach einer abenteuerlichen Reise nach Magedburg am Wochen-
ende zur Kircheneitung mit Verspätungen und Kälte - ich
habe mich eine Ehering weggeholt - hatte ich die Fahrt
nach Berlin für ein paar Stunden Sitzung, von denen ich
vielleicht wegen Eingesperrung und der Kälte nur einen
minuti, einfach nicht für vertretbar. Man muß eben
abwägen und manchmal mit den Kräfte ein wenig mehr be-
halten. Ich bitte Sie und die Brüder um Verständnis. Übrigens
muß ich Sie morgen auch eine Fahrt nach Eger absagen. -

Allen, den Mitarbeitern und den Brüdern als Küsterinnen.

Wünsche ich eine gesegnete Advent- und Weihnachtszeit

und für Sie herzlich Ihr Bruder Helmut

Messung, den 25.8.80

Lieber Bruder Schüßgen!

Nun muß ich Ihnen schon wieder Kränze bereiten!

Leide kann ich auch. Sitzung des Kuratoriums
am 26.9. nicht teilnehmen.

Am 26. und 27.9. ist Sitzung der Kirchenleitung
in Magdeburg. Ich war dann ausgegangen, daß ich
in der neuen Legislaturperiode nicht mehr Mitglied
des ~~K.L.~~ sein würde, aber die Synode im Juni
hat anders entschieden.

Am 9.12. hoffe ich, wieder dabei sein zu können.

Ich wünsche eine gute Sitzung und grüße Sie
und alle Schwestern und Brüder des
Kuratoriums herzlich

Ihre Fritz Meyer

Günter Weyhe

Alte
42 Merseburg, den 9.11.79
Str. der Jg. Pioniere 28
Tel. 3021

Lieber Bruder Schülzgen!

Für Ihren Brief vom 5.11. bedanke ich mich. In den letzten Wochen war ich drauf und dran, meine bedingt gegebene Zusage wieder rückgängig zu machen. Seit den Sommerferien sind wir in eine ganz schwierige Mitarbeitersituation im Kirchenkreis geraten. Einige Pfarrer sind durch Ruhestand, Krankheit, Ehescheidung und Weggang in die BRD ausgeschieden, so daß wir jetzt vier Vakanzen haben. Es ist mir wirklich nichts erspart geblieben. Diese schwierigen Probleme haben mich ganz schön geschafft. Wenn nicht bald Abhilfe geschafft wird, werde ich wohl noch mein Kirchenleitungsmandat zurückgeben. - Leider kann ich am 11.12. nicht zur Sitzung nach Berlin kommen, da ich an diesem Tag, seit langem verabredet, einen wichtigen Termin habe. Ich wäre dankbar, wenn ich längerfristig die Termine für die Kuratoriumssitzungen erfahren könnte, sonst wirds schwierig. Ich muß ja versuchen, gemeindliche und kreiskirchliche Aufgaben mit den gesamtkirchlichen Verpflichtungen rechtzeitig und vernünftig abzustimmen. - Ich hoffe, daß Sie am 11.12. auch ohne mich beschlußfähig sind. Grüßen Sie bitte das Kuratorium von mir. Für Ihren neuen Leitungsdienst in der Gossner-Mission wünsche ich Ihnen Gottes Segen, viele erntigende Erfahrungen, und verständnisvolle Brüder, die Ihnen zur Seite stehen und die Arbeit ein Stückchen mit verantworten. Herzlich grüße ich Sie

Ihr Günter Weyhe



INNERE MISSION UND HILFSWERK
DER EVÄNGELISCHEN KIRCHE BERLIN-BRÄNDENBURG

Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
1058 Berlin, Schönhauser Allee 141, Postfach 15

Gossner-Mission in der DDR

1180 B e r l i n

Baderseestraße 8

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

Datum

Zg/O.

6.7.1982

Lieber Ekkehard !

Auf Grund Deiner Nachricht vom 7.6.1982 habe ich
den 4.9.1982 vornotiert. Eine ganz feste Zusage
kann ich noch nicht geben. Aber ich will mich
bemühen, an der Sitzung teilzunehmen.

Herzliche Grüße aus dem Urlaub

Dein gez. Martin Ziegler
(im Stenogramm unterschrieben)

Telefon: R. 44
4 48 32 59 / 4 40 01 76 /
4 48 55 26 / 4 48 55 73 /
4 48 12 29 / 4 48 49 47 /

Bankverbindung:
Berliner Stadtkontor
Kto.-Nr. 6591-15-269
Postscheckkonto:
Berlin 36 37

Kennwort:
IM HW Bln-Brdbg
Betriebs-Nr.
90 00 50 52

Dienstl. Briefe nicht
mit persönlichen
Anschriften versehen!

den 14.10.80

Herrn
Pfr. Martin Ziegler

Schü/Ru

Tieckstr. 17
1040 Berlin

Lieber Martin !

Wir haben in der letzten Kuratoriums-Sitzung versammelt, Dir die Berufungsurkunde zum stellvertretenden Vorsitzenden zu geben. Darum schicken wir Sie Dir in der Anlage mit der Post. Nochmals recht herzlichen Dank, daß Du es nochmal auf Dich genommen hast.

Herzliche Grüße

Dein

Anlage





Alte

INNERE MISSION UND HILFSWERK DER EVÄNGELISCHEN KIRCHE BERLIN-BRÄNDENBURG

Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
1058 Berlin, Schönhauser Allee 141 Postfach 15

Gossner-Mission in der DDR

1180 B e r l i n

Baderseestraße 8

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Datum

Zg/O.

14. 4. 1980

Lieber Bruder Orphal, lieber Eckhardt !

Es tut mir leid, daß ich mich für die Sitzungen am 28. und 29. 4. 1980 schon wieder entschuldigen muß. Die Termine standen fest in meinem Kalender. Doch sind jetzt zwei unvorhergesehene außerordentliche Besprechungen über ganz heiße Eisen dazuwischengekommen, denen ich mich nicht entziehen kann. Am 29. 4. 1980 muß ich wegen eines Gefährdetenheims zum Rat der Stadt Frankfurt/Oder, ich habe nach viel Mühen jetzt endlich den Termin bekommen und kann ihn nun nicht absagen. Meine Mitarbeit im Kuratorium steht zur Zeit unter keinem guten Stern. Ich hoffe, daß es bald wieder besser wird. Sonst bleibt es bei unseren Absprachen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr/Dein *Martin Fiegler*

Telefon:

4 48 32 59 / 4 40 01 76 /
4 48 55 26 / 4 48 55 73 /
4 48 12 29 / 4 48 49 47

Bankverbindung:

Berliner Stadtkontor
Kto.-Nr. 6691-15-269

Kennwort:

IM HW Bln-Brdbg
Betriebs-Nr. 90 00 5052

Postscheckkonto:

Berlin 36 37

Dienstliche Briefe nicht
mit persönlichen
Anschriften versehen.



Hege

INNERE MISSION UND HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHE BERLIN-BRANDENBURG

Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
1058 Berlin, Schönhauser Allee 141 Postfach 15

Gossner- Mission in der DDR

118 . B e r l i n

Baderseestraße 8

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Datum

Zg/O.

10. 1. 1980

Lieber Bruder Orphal !

Ich habe bereits bei der Terminverlegung angekündigt, daß ich am 19. 1. 1980 nicht an der Kuratoriumssitzung teilnehmen kann. Ich möchte mich aber noch einmal ausdrücklich entschuldigen. Da am 19. 1. 1980 Wahlen bevorstehen, will ich, um die Auswahl der Kandidaten zu erleichtern, gleichzeitig zum Ausdruck bringen, daß ich mich wegen anderer Verpflichtungen nicht in der Lage sehe, für irgendeine Funktion zu kandidieren. Das für den Fall, daß irgend jemand auf die Idee kommen sollte, daß man mit Abwesenden immer ein leichtes Spiel hat. Meine Funktion als stellvertretender Vorsitzender sehe ich mit dem 19. 1. 1980 als beendet an.

Ich wünsche der Sitzung einen guten Verlauf und grüße alle herzlich

Ihr *Ziegler*

Telefon:

4 48 32 59 / 4 40 01 76 /
4 48 55 26 / 4 48 55 73 /
4 48 12 29 / 4 48 49 47

Bankverbindung:

Berliner Stadtkontor
Kto.-Nr. 6691-15-269

Kennwort:

IM HW Bln-Brdbg
Betriebs-Nr. 90 00 5052

Postscheckkonto:

Berlin 36 37

Dienstliche Briefe nicht
mit persönlichen
Anschriften versehen.



Alte

INNERE MISSION UND HILFSWERK DER EVÄNGELISCHEN KIRCHE BERLIN-BRANDENBURG

Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
1058 Berlin, Schönhauser Allee 141 Postfach 15

Gossner-Mission in der DDR

118 Berlin-Grünau

Baderseestraße 8

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Datum

Zg/O.

21. 12. 1979

Lieber Bruder Orphal, lieber Eckhard !

Gestern war Fred Roepke zu einem Gespräch bei mir. Er hat den verständlichen Wunsch, über seinen Weg bald Klarheit zu gewinnen. Nach seinem Bericht gäbe es die Möglichkeit, entweder ganz bei der Gossner-Mission zu bleiben oder zu einem Teil beim ÖMZ tätig zu werden. Darüber ist schon mehrfach im Kuratorium gesprochen worden, ohne daß es zu Entscheidungen kam. Jetzt scheint eine Schwierigkeit darin zu bestehen, daß das ÖMZ keine Theologen-Stelle frei hat und Fred Roepke nur als Angestellten mit Verg. Gruppe VI oder V beschäftigen könnte. Eine Teilung des Predigergehalts wird dadurch schwierig.

Über die Frage, wo und zu welchen Anteilen Fred Roepke tätig werden soll, haben das Kuratorium und das ÖMZ zu entscheiden. Ich habe bereits angekündigt, daß ich an der für den 19. Januar 1980 vorgesehenen Kuratoriumssitzung nicht teilnehmen kann. Darum möchte ich auf diesem Wege einen Hinweis geben, der vielleicht technische Schwierigkeiten aus dem Wege räumen könnte.

Zwischen ÖMZ und Gossner-Mission ließe sich eine Vereinbarung abschließen, in der festgelegt wird, zu wieviel Prozent Fred Roepke für die Tätigkeit im ÖMZ von der Gossner-Mission freigestellt wird und welchen pauschalen Gehaltszuschuß das ÖMZ dafür an die Gossner-Mission erstattet. Dieser pauschale Gehaltszuschuß könnte vom ÖMZ auf Grund der Vergütungsgruppe, zu der Fred Roepke dort eingestellt werden kann, errechnet werden. Dann bliebe Fred Roepke rechtlich ganz Mitarbeiter der Gossner-Mission, die Gossner-Mission aber erhielte eine Entschädigung für die ihr verloren gehende Arbeitsleistung. Das Ganze geht, wenn man genau die vereinbarten Prozente berechnet, etwas zu Ungunsten der Gossner-Mission aus, weil die in Frage kommenden Vergütungsgruppen nie die Höhe des Predigergehalts erreichen werden. Aber schließlich leben beide Werke von den milden Gaben ihrer lieben Kirche, so daß es letztlich doch egal ist, wer für eine gemeinsame Arbeit den etwas größeren Anteil trägt.

Herzliche Grüße

Ihr / Dein Martin Fiebig

Telefon:

4 48 32 59 / 4 40 01 76 /
4 48 55 26 / 4 48 55 73 /
4 48 12 29 / 4 48 49 47

Bankverbindung:

Berliner Stadtkontor
Kto.-Nr. 6691-15-269

Kennwort:

IM HW Bln-Brdbg
Betriebs-Nr. 90 00 5052

Postscheckkonto:

Berlin 36 37

Dienstliche Briefe nicht
mit persönlichen
Anschriften versehen.